



H i s t o r i s c h e  
und  
philologische Vorträge,

an der Universität zu Bonn gehalten

von

B. G. Niebuhr.

---

Erste Abtheilung:

Römische Geschichte bis zum Untergang  
des abendländischen Reichs.

---

B e r l i n.

Druck und Verlag von G. Reimer.

1846.

Vorträge  
über  
römische Geschichte,

an der Universität zu Bonn gehalten

von

B. G. Niebuhr.

---

Herausgegeben

von

M. Jöler, Dr.

Erster Band:

Von der Entstehung Rom's bis zum Ausbruch des ersten  
punischen Krieges.

---

Berlin.

Druck und Verlag von G. Reimer.

1846.



## Vorrede des Herausgebers.

---

Bereits in der ersten Ankündigung der Herausgabe dieser Vorträge ist bemerkt worden, daß es nicht die Absicht der Hinterbliebenen Niebuhr's, so wenig wie seiner näheren Freunde und Schüler war, die in den letzten Jahren seines Lebens an der Universität zu Bonn gehaltenen Vorträge über alte Geschichte und verwandte Gegenstände durch den Druck zu veröffentlichen. Der Zeitraum von mehr als funfzehn Jahren, der seit seinem Tode verflossen ist, zeigt zur Genüge, daß dieser Vorsatz vollkommen ernst gemeint war. Sie waren es sich deutlich bewußt, wie fern der Verstorbene selbst der Billigung eines solchen Unternehmens gestanden haben würde, und glaubten, seine muthmaßliche Entscheidung vor Allem hierbei als Richtschnur ihres Verfahrens nehmen zu müssen. Außere Umstände sind es die sie jetzt bewogen haben, den-

noch von diesem Vorsatz abzuweichen: von verschiedenen Seiten drängte die Zeit danach, auch diese Reliquien eines theuren Verstorbenen zu besitzen, und so sollte denn was nicht mehr zu vermeiden schien wenigstens in bestimmtem Plan mit einheitlichem Sinn ausgeführt werden.

Der Unterzeichnete dem der ehrenvolle Auftrag geworden sich dieser Herausgabe zu unterziehen, hat denselben in Hinblick auf das was er Niebuhr verdankt, dessen Vorträge während seiner Studienzeit zu Bonn gehört zu haben das Glück seines Lebens ausmacht, mit dankbarer Freude angenommen und in der Arbeit selber reichen Lohn für die damit verbundenen Schwierigkeiten gefunden. Er legt hier dem Leser den ersten Band der römischen Geschichte vor, einen der wenigen Gegenstände die Niebuhr zu zwei verschiedenen Malen in Bonn vortrug, zuerst im Wintersemester 1827 und dann zum zweitenmale im Winter 1828 bis zur Entstehung des Kaiserthums, und im Sommer 1829 die Kaisergeschichte bis zum Untergang des abendländischen Reichs. Der Cursus von 1826 wurde bei der sullanischen Zeit abgebrochen; er ging an manchen Stellen tiefer in die Kritik und Analyse des vorhandenen Stoffes ein und konnte daher nicht dasselbe Ziel erreichen wie der spätere. Was hier vorliegt ist im Wesentlichen die spätere Form, aber ergänzt mit allem Wichtigem und Interessanten der früheren Darstellung: also im einer Zusammenfügung, wie sie nicht immer von Niebuhr

herrührt, jedoch keinen Gedanken, ja fast kein Wort enthaltend das er nicht wirklich gesprochen. Wenn das Willkür ist, so muß der Herausgeber die Verantwortung tragen: er glaubte gerade so mit dem anvertrauten Gut möglichst sorgfältig und gewissenhaft umzugehen; die Vergleichung einer bedeutenden Zahl von Hefen ward vorgenommen, und alles vorhandene Material genau gesichtet und geprüft, um dadurch den Werth des Werkes, so viel an ihm lag, zu sichern. Die Arbeit des Herausgebers dabei war eine rein philologische, sofern aus der Erwägung der verschiedenen Lesarten, wie sie in akademischen Hefen unvermeidlich sind, ein wahrer, möglichst ursprünglicher Text zu constituiren war. Daß dieß nicht bloß in Bestimmung der Ausdrücke, sondern eben so sehr in Begründung der Thatsachen bestehen mußte, entgeht dem Kundigen nicht.

Schwierig war die Entscheidung über die Frage, ob und wie weit es dem Herausgeber zustände, etwas von dem Seinigen in Anmerkungen und Zusätzen hinzuzufügen. Es wäre nicht schwer gewesen, durch Citate oder Berufung auf andere Forscher einen Schein von Gelehrsamkeit anzunehmen: aber es schien dem Plan des Unternehmens angemessener, hievon gänzlich abzustehen. Nicht eine ausgearbeitete römische Geschichte konnte hier gegeben, sondern das lebendige Wort sollte so viel als möglich festgehalten werden: wer das Buch liest, wird sich mit

leichter Mühe aus dem größeren Werke die Quellen und die tiefere Begründung auffuchen können; wo dieses aufhört, da ist das Bekanntere Jedem zugänglich, das Entlegener aber wäre dem Herausgeber ebenfalls in der meisten Fällen entgangen, da er sich nicht vermißt, dem Geiste und der unermesslichen Gelehrsamkeit Niebuhr's überall nachgehen zu können, welcher die feinsten Resultate oft aus den am fernsten liegenden Quellen zu schöpfen verstand. Eben so wenig fand sich der Herausgeber veranlaßt, der Aufforderung einiger Freunde nachzugeben, die in Anmerkungen eine Aufzählung und Darstellung der seitdem unternommenen Forschungen über dieselben Gegenstände hinzugefügt wünschten: es wäre dieß eine mühevolle und immer wenig fördernde Arbeit gewesen. Der Werth aller dieser neueren Untersuchungen liegt noch immer mehr in der Forschung selbst als in den gewonnenen Resultaten, Vieles geht noch weit auseinander, und nur Weniges dürfte als gesichertes Ergebnis nach dem was Niebuhr geleistet hat sich bezeichnen lassen. Am Allerwenigsten glaubt der Herausgeber sich befugt, in diesen Gegenständen ein Richteramt zu übernehmen: das bloße Erzählen aber verschiedener, oft ganz entgegengesetzter Meinungen möchte mehr verwirren als belehren. Wenn daher hier und da eine Anmerkung des Herausgebers gegeben und als solche bezeichnet ist (A. d. H.), so betrifft diese mehr die eigentliche Redaction, etwanige Abweichun-



gen der beiden Vortragscurse unter einander oder von dem größeren Werke, nur selten ein Citat, wenn sich dasselbe in der gedruckten römischen Geschichte nicht fand, hin und wieder eine Andeutung wenn er glaubte daß Niebuhr sich im Flusse der mündlichen Rede versprochen hatte: weiter schien die Berechtigung nicht zu reichen.

Dürfen wir nun noch ein Wort hinzufügen, warum denn überhaupt in diesem ersten Bande in unvollkommener Gestalt wiedergegeben wird, was längst vom Verfasser höchst ausgearbeitet und durchgeführt vorliegt, so sind mehrere Gründe dafür anzuführen. Zuerst schien es recht, das Ganze nicht zu zerreißen, da der eine Zweck der Herausgabe, der die vollständigste Bergegenwärtigung der seltenen Persönlichkeit Niebuhr's erstrebt, nur in der unverkürzten Darlegung seiner Worte erreichbar war. Sodann aber zeigt es sich klar, daß die verschiedenen Absichten, die Niebuhr beim Druck und auf dem Katheder verfolgte, ihm eine verschiedene Behandlung des Stoffes für beide anriethen, so daß Manches hier deutlicher, bestimmter, ja sogar ausführlicher heraustritt als in dem größeren Werke; ich erinnere gleich an die Einleitung über die Quellen der römischen Geschichte, an die Darstellung des saturnischen Verses u. a. m. Endlich dürfen wir auch nicht übersehen, daß für manche Partieen hier die letzte Überarbeitung sich findet: die Ausarbeitung der neuen Ausgabe des ersten Bandes fällt hauptsächlich in

das Jahr 1826, die Zusätze der dritten Ausgabe 1827: ein Geist wie Niebuhr lernte aber immer zu, und forschte stets wenn er auch die wesentlichen Ergebnisse bereits festgestellt hatte; auch fällt nach Vollendung dieser letzten Ausgabe noch die Bekanntwerdung eines und des anderen Bruchstücks alter Schriftsteller, das ihn zu neuen Ansichten bewog. Für den Zeitraum der römischen Geschichte aber, welcher in jenem Werke vornehmlich vom dritten Bande umfaßt wird, findet der Leser hier viele Ergänzungen und Berichtigungen, da jener noch zum großen Theil aus der ersten Ausarbeitung im Jahre 1812 herührt, und, wäre es dem Verfasser beschieden gewesen ihn selbst zur Herausgabe zu fördern, unstreitig viele Umgestaltungen erlitten haben würde. Hier findet also auch der manches Neue, der mit den drei Bänden der römischen Geschichte sich längst durch sorgfältiges Studium vertraut gemacht hat.

Es sollte nicht besonders hervorgehoben zu werden brauchen, daß hier überall kein Buch in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes vorliegt, daß es nur frei gesprochene, ohne alles Concept gehaltene Vorträge sind, die von den Zuhörern so gut wie es ihnen möglich war nachgeschrieben wurden. Niebuhr's Vortragsweise ist in neuerer Zeit genugsam besprochen worden, so daß auch die nicht selbst seine Zuhörer waren, ein hinlängliches Bild davon haben können. Jedes Heft kann nur annä-

hernd das wiedergeben, was erst durch das volle Gewicht der Persönlichkeit des Lehrers so hinreißend wirkte: es war das rein väterliche Verhältniß, das liebende Herz, das eben so sehr von dem Gegenstande erfüllt war wie von der hohen Begeisterung des Lehrerberufs, wodurch diese Stunden so einzig, so ohne allen Vergleichungspunct dastanden, wodurch sie Jedem der sie zu genießen das Glück hatte unvergeßlich bleiben. Von alle diesem ist kaum ein Schatten durch den gedruckten Buchstaben wiederzugeben möglich, und der Herausgeber legt dieses Bekenntniß an der Schwelle des Buches offen nieder, nur wünschend daß die Zuhörer, die noch aus ihrer Erinnerung das Bild sich wieder beleben können, in diesen Blättern Treue und liebevolle Entäußerung finden mögen: die übrigen Leser seien hierdurch nochmals erinnert, daß der Maasstab den sie anlegen dürfen mehr das Lehrverdienst als die wissenschaftliche Ausarbeitung treffen müsse, daß eine Arbeit wie die vorliegende immer unvollkommen bleibt, und daher das Andenken des großen Lehrers durch dieselbe in keiner Weise beeinträchtigt werden darf.

Das Manuscript ist bevor es dem Druck übergeben wurde einem der vertrautesten Schüler Niebuhr's, Herrn Prof. Classen in Lübeck, zur Durchsicht mitgetheilt worden: und wiewohl dieser, durch Amtsgeschäfte und Arbeiten anderer Art eingenommen, nicht in das Innere der

Darstellung eingehen konnte, so hat er doch dasselbe aufmerksam gelesen und auf manche Unebenheit aufmerksam zu machen Gelegenheit gefunden. Auch der Sohn des Verfassers, Herr Regierungs-Assessor Niebuhr zu Berlin, hat freundlichst eine Druckcorrectur übernommen, und ebenfalls bei dieser Gelegenheit auf Vieles aufmerksam gemacht, was dem Werke zu Gute gekommen ist. Beiden verehrten Männern sei hier der Dank des Herausgebers dargebracht.

Die in dem Nachlaß Niebuhr's gefundenen Papiere, Vorarbeiten und Brouillons zu verschiedenen Aufsätzen enthaltend, haben bei der vorliegenden Arbeit fast gar keine Ausbeute geliefert.

Hamburg 1846.

M. Isler, Dr.

# Inhaltsverzeichnis.

---

Vorwort	1.
Quellen der römischen Geschichte	2.
Glaubwürdigkeit derselben	2.
Schrift sehr alt bei den Römern	4.
Annales maximi, Annales pontificum	5.
Fasti	9.
Commentarii pontificum	10.
Libri pontificum, angurales	10.
Laudationes funebres	11.
Poetische Ueberlieferungen	12.
Familienchroniken	15.
Cn. Naevius	16.
D. Fabius Pictor 18. Numerius Fabius Pictor 20. Andere Historiker mit dem Namen Fabius oder Pictor	21.
L. Cincius Alimentus	22.
C. Acilius, N. Postumius Albinus, Cn. Aufidius	23.
D. Cninius	23.
M. Porcius Cato	26.
L. Cassius Hemina	26.
Servius Fabius Pictor	27.
Cn. Gellius 28. Vennonius	28.
L. Calpurnius Piso	29.
D. Claudius Quadrigarius	30.
D. Valerius Antias	32.
C. Licinius Macer	33.
Junius Gracchanus. Fenestella	34.
Erzählte Historiker	34.

- D. Aelius Tubero. L. Pompeius Atticus. Cicero 35.  
 C. Sallustius Crispus 36.  
 L. Cornelius Sisenna 37.  
 Diodorus von Sicilien 37.  
 Dionysius von Halikarnas 38.  
 T. Livius 45.  
 Vellejus Paterculus 57. Fabius Rusticus 58.  
 Epitome Livii. L. Annaeus Flerns. Grotius 58. Dreyfus 59.  
 Plutarch 59.  
 Appian 60.  
 Dio Cassius Cocceianus 61.  
 Kipphelinus 63.-  
 Johannes Zonaras 65.  
 Mittelalter 66.  
 Neuzeit 68. Glareanus, Panvinus, Sigonius 68.  
 Stephan Pighius 69. Johann Freinsheim 70.  
 Jakob Perizonius 71. Montesquieu 71.  
 Bayle, Beaufort 72. Rollin, Heede 72.  
 Ferguson, Levesque, Miceli 73.  
 Hülfswissenschaften. Geographic. Mannert. Guver. d'Arville 76.  
 Reichardt 77.  
 Wichtigkeit der römischen Geschichte 78.

- 
- Entstehungsweise der römischen Geschichte 81.  
 Unmöglichkeit der ältesten Geschichte 82.  
 Zahlenschema in den chronologischen Angaben 84.  
 Saecula der Etrusker 85.  
 Alte Lieder 86.  
 Etruskische Geschichtsbücher. Kaiser Claudius 88.  
 Der saturnische Vers 90.  
 Menien 92.  
 Epische Gedichte 94. Familiennachrichten, Familieneitelkeit 94. Nationaleitelkeit, Standesgeist 95.

#### A l t e s t e G e s c h i c h t e .

- Pelasger, ihre Verbreitung 97. Samothrake 98. Siculer, Italer 98.  
 Denotrer, Peufetier, Liburner, Tyrrhener 99.  
 Opiker 100. Apuler, Volsker, Aequer 100.  
 Sabeller 100.  
 Umbrer 101.  
 Siculer in Italien, Aborigines 102.  
 Latiner 103.  
 Polarität der Sagen 103.  
 Caeser 105. Sacraner, ver sacrum, Priscer, Prisci Latini 105  
 Entstehung der lateinischen Sprache 106.

- Sage über die troische Abstammung Rom's 107.  
 Albanische Zeitrechnung 108.  
 Alba longa. Populi Albenses 109.  
 Dreißig latinische Städte 110.  
 Roma, Stadt auf dem palatinischen Berge 112.  
 Romulus 113. Sagen über seine Abkunft 114. Deutungen der Sage 115.  
 Romulus und Remus 116. Remuria 116.  
 Asylum 118.  
 Raub der Sabinerinnen 119.  
 Vereinigung der Römer und Sabiner 119.  
 Ende des Romulus 120.  
 Gliederung der Bevölkerung 121.  
 Sabiner 122.  
 Städte auf dem Palatinus und Quirinalis 123.  
 Doppelstaat 124.  
 Vereinigung der beiden Staaten 125.  
 Numa Pompilius 127.  
 Tullus Hostilius 127.  
 Krieg mit Alba 128.  
 Form der Kriegserklärung 129.  
 Dritter Stamm der Bevölkerung 131.  
 Ancus Marcius 133.  
 Krieg mit den Latinern 133.  
 Gründung von Ostia 134.  
 Entstehung der Plebes 134.  
 Tarquinius Priscus 135.  
 Griechische Abkunft desselben 135.  
 Latinische Abstammung desselben 137.  
 Anlage der Cloaca maxima 140.  
 Spuren einer großen Macht des römischen Staates 141.  
 Verdoppelung der Centurien 142.  
 Etrusker 143.  
 Tyrrhener 146.  
 Gaeles Bibenna 157.  
 Servius Tullius. Mastarna 157.  
 Verfassung des Servius Tullius 159.  
 Gentes 161.  
 Curien 163.  
 Klienten 172.  
 Tribus 174.  
 Centurien 176.  
 Censur 181.  
 Fernere Gesetzgebung des Servius Tullius 186.  
 Verhältniß zu den Latinern 187.  
 Erweiterung der Stadt 188.  
 Stomgewölbe 190.

Wall des Servius Tullius 191.  
 Kritik der Sage von Mastarna 192.  
 L. Tarquinius Superbus 195.  
 Krieg mit den Latinern 196.  
 Bündniß mit Karthago 197.  
 Kriegsverfassung 198.

Das Regifugium. Rom eine Republik.

L. Junius Brutus 200.  
 Abschaffung der Königswürde 204.  
 Das Consulat 205.  
 Valerius Poplicola 208. Die valerischen Gesetze 209.  
 Porfena 210.  
 Krieg der Etrusker gegen Rom 212.  
 Mucius Scaevola 213.  
 Friede des Porfena 214. Verminderung der Tribus 215.  
 Latiner treten in das Verhältniß der Gleichheit. Schlacht am Regillus 218.  
 Isopolitie 222. Bündniß des Sp. Cassius, Bund der Römer, Latiner und  
 Herniker 222.  
 Dictatur 223.  
 Krieg mit den Hurunkern 224.

Secessio der Plebes. Schuldbrecht. Einrichtung des Tribunats.

Contrerevolutionaire Bestrebungen 226.  
 Schuldbrecht 226. Nexum 232.  
 Widersetzlichkeit der Plebes 234.  
 Secession der Plebejer 238.  
 Friede der Stände 241.  
 Tribuni Plebis 241.

Kriege mit den Volskern und Aequern. Bund mit  
 den Hernikern.

Beseitigung der Sage vom Coriolanus an dieser Stelle 246.  
 Eintheilung der volkischen Kriege 247.  
 Bündniß mit den Hernikern 248.  
 Sp. Cassius 250.

Das agrarische Recht. Sp. Cassius. Auszug der Fabier.  
 Die publicischen Rogationen.

Das agrarische Recht 252.  
 Unterschied zwischen Eigenthum und Besitz 256.  
 Lex Cassia 258. Hinrichtung des Sp. Cassius 259.



Consulwahlen durch Senat und Curien allein vollführt 261.  
 Consulwahlen zwischen Curien und Centurien getheilt 263.  
 Krieg gegen die Vejenter 263.  
 Die Fabier erklären sich für die Plebejer 264.  
 Ansiedlung der Fabier an der Cremera 264.  
 Niederlage an der Cremera 265.  
 Anklage der Consuln durch die Tribunen 267.  
 Ermordung des Cn. Genucius 269.  
 Volero Publilius 270.  
 Rogationen des Publilius 271.  
 Öffentliches Verfahren in den Volksversammlungen 271.  
 Widerstand des Appius Claudius 275.

Kriege mit den Volskern und Aequern. Pest. Cincinnatus.  
 Caeso Quinctius. Coriolanus.

Kriege mit den Volskern und Aequern 276.  
 Pest in Rom 278.  
 C. Terentilius Harpa. Lex Terentilia 280.  
 Caeso Quinctius 283.  
 Cincinnatus 284.  
 Ueberfall des Appius Herdonius 286.  
 Verurtheilung des Volscius 287.  
 Coriolanus 288.  
 Friede mit den Volskern 295.  
 Verändertes Verhältniß der Latiner zu Rom 295.  
 Gährungen in Rom. P. Mucius 297.

#### Gesetzgebung der zwölf Tafeln.

Gesandtschaft nach Athen 298.  
 Hermodorus 299.  
 Erstes Decemvirat. Ausgleichung der Rechte der Patricier u. Plebejer 300.  
 Zweites Decemvirat. Neue Verfassung 301.  
 Unbeschränktes Recht zu testiren 304.  
 Schuldrecht 306.  
 Centurien, allgemeines Nationalgericht 306.  
 Tyrannei der Decemvirn 309.  
 Tod der Virginia 313.  
 Secessio der Plebes 313.  
 Sturz der Decemvirn 314.  
 Herstellung der alten Verfassung 315.  
 veto der Tribunen 316.  
 Patricische Tribunen 317.  
 Tod des Ap. Claudius und des Sp. Oppius 319.  
 Kerkerstrafe 320.  
 Strafrecht der Römer 321.  
 Amnestie 322.

Niebuhr Vorl. üb. d. R. G.

Lex Horatia Valeria. Fernere Veränderung in der Verfassung. Militärtribunat. Censur. Sp. Maelius. Sieg des M. Postumius Tubertus über die Volster und Aequer. Fidenae und Veji erobert.

- Lex Horatia Valeria 322.  
 Entwicklung der Verfassung, das jüngere publicische Gesetz, das hortensische Gesetz 323.  
 Siege über die Aequer und Sabiner 326.  
 Ducesstoren von den Centurien erwähnt 327. Ducesstores parricidii, Ducesstores classici 327.  
 Connubium zwischen Patriciern und Plebejern gestattet. Canulejisches Gesetz 328.  
 Militärtribunen 329.  
 Censur 334.  
 Hungernoth in Rom. Sp. Maelius 339.  
 Executivgewalt der Consuln 341.  
 Ducesstur den Plebejern eröffnet 342.  
 Das Recht über Krieg und Frieden geht von den Curien an die Centurien über 342.  
 Plebejische Senatoren 343.  
 Das Volk der Campaner bildet sich 345.  
 Sieg des Postumius Tubertus über die Aequer 346.  
 Ackergesetz 347.  
 Coloniae romanae 348.  
 Empörung der Soldaten 348.  
 Krieg mit Veji 349.  
 Zerstörung von Fidenae 350.  
 Kriegführung 352.  
 Befolgung des Heeres 353.  
 Belagerung Veji's 356.  
 Ableitung des albanischen See's 359.  
 Eroberung von Veji 362.  
 Streitigkeiten der Patricier und Plebejer nach der Einnahme von Veji 363.  
 Krieg mit den Faliskern 364, mit den Vulsinensern 364.  
 Camillus 364. Verbannung desselben 365.

Wanderung der Gallier. Eroberung Rom's.

- Wanderung der Gallier 366.  
 Einfall der Gallier in Italien 373.  
 Gesandtschaft der Römer an die Gallier 374.  
 Sitten der Gallier 376.  
 Schlacht an der Alia 378.  
 Die Gallier in Rom 381.  
 Friede mit den Galliern 385.  
 Abzug der Gallier 386.

Wiederherstellung der Stadt. Manlius Capitolinus. Die  
Licinischen Rogationen. Verwirrung in der Chronologie.  
Einführung des Praetor Urbanus und des Aebilius Curulis.

Folgen der gallischen Eroberung 387.

Wiederaufbau der Stadt 389.

Foenus unciarium 391.

Etruskische Kriege mit Rom 392.

Vier neue Tribus werden gebildet 393.

Bucher. Manlius Capitolinus nimmt sich der Bedrückten an 395. Seine  
Hinrichtung 398.

Tribunat des C. Licinius und des L. Sertius Lateranus 398.

Die Licinischen Rogationen 399.

Verwirrung der Chronologie 401.

Dictatur des Camillus 405.

Tempel der Concordia 405.

Theilung des Consulats unter Patricier und Plebejer. Einführung der  
Praetur 406.

Aebilius Curulis 407.

Subi romani um einen Tag vermehrt 407.

Einfall der senonischen Gallier. Bündniß mit den Latinern  
und Hernikern. Veränderungen im Inneren Rom's.

Triumviri rei publicae constituendae 409.

Einfall der senonischen Gallier 411.

Bündniß mit den Latinern und Hernikern 412.

Bündniß mit den Samnitem 414.

Krieg in Etrurien 415.

Regulirung der Schulden 415.

Dritter Einfall der Gallier in Italien 416.

Erweiterung der plebejischen Rechte. C. Marcius Rutilus, erster plebejischer  
Dictator 417.

Der erste Krieg mit den Samnitem. Fortschritte  
der Gesetzgebung.

Verhältniß der Colonieen 419.

Ursprung der Samniter 421.

Aufstand in Capua 422.

Verfassung der Samniter 423.

Ausbruch des Krieges 425.

M. Valerius Corvus 428.

Schlacht am Berge Gaurus 429.

P. Decius Mus rettet das römische Heer 431.

Militäraufstand der Römer 432.

Fortschritte der Gesetzgebung 435.

Militäreinrichtungen der Römer 436.

Der Krieg gegen die Latiner. Die Gesetze des Dictators  
D. Publius Philo. Fernere Ereignisse.

- Friede mit den Samnitem 438.  
 Verhältnisse zu den Latinern 438.  
 Krieg mit den Latinern 440.  
 L. Manlius 442.  
 Einrichtung der römischen Armee 443.  
 Schlacht am Veseris 445.  
 P. Decius 445.  
 Schlacht bei Trifanum 446.  
 Bedingungen der Unterwerfung der Latiner 447.  
 D. Publius Philo. Gesetze desselben 448.  
 Ende des latinischen Krieges 450.  
 Municipia 451.  
 Latinische Colonieen 454.  
 Die Praetur den Plebejern eröffnet 456.  
 Krieg mit den Sidicinern 457.  
 Colonien in Gales und Fregellae 458.  
 Neue Verhältnisse 458.  
 Rom's Verhältniß zu den Griechen 460.  
 Tarent 461.  
 Alexander von Epirus 465.  
 Empörung Privernus 468.  
 Friede mit den Galliern 470.  
 Gesandtschaft an Alexander von Macedonien. 471.

Der zweite samnitische Krieg.

- Balaepolis und Neapolis 472.  
 Ausbruch des zweiten samnitischen Krieges 476.  
 M. Valerius Corvus, L. Papirius Cursor, D. Fabius Maximus 484.  
 Sieg des Fabius über die Samniter 485.  
 Fabius flieht vor Papirius 486.  
 Tod des Papius Brutulus 488.  
 Niederlage bei Caudio 489.  
 Die Römer brechen den Frieden 493.  
 Niederlage der Römer bei Lautulae 496.  
 Fortschritte der Römer. Colonie in Luceria 499.  
 Die Römer erbauen eine Flotte 500.  
 Blüthe der Kunst bei den Römern 500.  
 Erhebung der Etrusker 501.  
 Einnahme von Bovianum 502.  
 Papirius Cursor zum Dictator ernannt 503.  
 Die nördliche Eidgenossenschaft erklärt sich zu Gunsten der Samniter 505.  
 Krieg der Römer mit den Hernikern 504.  
 Unterwerfung der Herniker 505.

Schlacht bei Bovianum. Ende des Krieges 506.  
 Bezwingung der Aequer 507.  
 Verbindung Rom's mit den Marsern 507.

Der etruskische Krieg. Andere Ereignisse bis zum dritten  
 samnitischen Kriege.

Der ciminische Wald 508.  
 Schlacht bei Sutrium 509.  
 Fabius durchbricht den ciminischen Wald 510.  
 Ende des Krieges 511.  
 Colonie in Rarnia 512.  
 Kleonymus 512.  
 Appius Claudius der Blinde 514.  
 Via Appia 519.  
 Aqua Appia 520.  
 Cn. Flavius 522. Jus Flavianum 523.  
 Abschaffung des Nerum 524.  
 Lex Ogulnia 525.

Der dritte samnitische Krieg.

Der Krieg wird nach Etrurien verlegt 527.  
 Schlacht bei Sentinum 530.  
 P. Decius weicht sich dem Tode 533.  
 Ende des Krieges 536.

Krieg mit den Sabinern. Innere Bewegungen. Lex Hor-  
 tensia. Lex Maenia.

Krieg mit den Sabinern. M. Curius 537.  
 Gesandtschaft nach Epidaurus 538.  
 Abwässerung des Velinus, Wasserfall von Terni 540.  
 Das maenische Gesetz 541.  
 Das hortensische Gesetz 542.  
 Triumviri capitales 546.

Bertilgung der senonischen Gallier. C. Fabricius Luscinus.  
 Krieg mit Tarent. Pyrrhus von Epirus. Ereignisse in Si-  
 cilien bis zum ersten punischen Kriege.

Krieg mit den senonischen Galliern 548.  
 C. Fabricius Luscinus. M. Curius Dentatus 549.  
 Ti. Coruncanius 550.  
 Ausbruch des Krieges mit Tarent 551.  
 Pyrrhus von Epirus 554.  
 Cineas 557.  
 Schlacht bei Heraklea 560.  
 Pyrrhus versucht gegen Rom zu marschiren 562.  
 Pyrrhus sendet Cineas nach Rom 563.

- Pyrrhus tritt den Rückweg nach Tarent an 564.  
Römische Gesandtschaft an Pyrrhus 565.  
Schlacht bei Asculum 566.  
Pyrrhus geht nach Sicilien 568.  
Belagerung von Lilybaeum 569. Pyrrhus kehrt nach Italien zurück 569.  
Schlacht bei Laurasia (Veneventum) 570.  
Sein Tod 572.  
Friede mit Samnium 572. Tarent fällt in die Hände der Römer 572.  
Unterwerfung von Italien 573.  
Campanische Legion in Rhegium 575.  
Frühere Geschichte Siciliens 577.  
Mamertiner in Messina. Hiero 580.  
Hiero und die Karthager von den Römern geschlagen 583.  
Friede mit Hiero 584.
-

## V o r w o r t.

Die alte Geschichte zerfällt in die Geschichte vor Roms Herrschaft welche viele Mittelpuncte hat, und in die Geschichte der römischen Herrschaft wo nur ein Mittelpunct ist, Rom, dessen Wirkung sich überall hin erstreckt. Andere Völker wie die Aegypter haben durch intellectuelle Kraft nach außen gewirkt, aber es fehlte ihnen der Geist; noch andere wie die barbarischen Völker der Celten und anderer Stämme wurden wichtig bloß durch ihre gewaltigen Eroberungen, Griechenland durch Geist; Rom aber vereinigt Alles, größte politische Vollkommenheit, Macht und Geist. Hier ist die Wirkung noch bleibender und unauslöschlicher geworden als die Griechenlands, sie dauert bis in die entferntesten Jahrhunderte, ja bis auf den heutigen Tag. Die römische Geschichte kann die größten Charaktere, Handlungen, Ereignisse aufweisen, sie ist die Entwicklung eines ganzen Völkerlebens, wie die übrige Geschichte nichts ähnliches kennt. Die Geschichte des Orients kennen wir in ihrer Entfaltung gar nicht, die Aegypter finden wir schon in Kasten, also in festen Formen, in denen sie alle Jahrhunderte hindurch bleiben; sie bestehen unwandelbar, wie ihre Mumien uns das Sinnbild geben, alle Veränderungen, die wir an ihnen bemerken, sind bloßes Absterben. Die Römer sehen wir fast vor unsern Augen heranwachsen; zwar sind auch sie schon früh in festen Formen, aber ihr Entstehen ist uns kein Räthsel. Die anderen Völker sind wie Blumenknospen noch in ihre Blätter gehüllt, sie wachsen

heran, aber vor ihrer Entfaltung sterben sie ab oder öffnen sich nur unvollkommen, wie das auch bei dem einzelnen Menschen sich stets wiederfindet, daß unter vielen Tausenden nur wenige nicht in ihrer Entwicklung gehemmt werden. In der neueren Geschichte haben nur die Engländer eben solchen Verlauf erlangt wie die Römer; vom kosmopolitischen Standpuncte aus müssen also diese beiden Geschichten immer die wichtigsten bleiben.

Hier soll nun die ganze Geschichte von zwölf Säculis, die auch in des Romulus Legende als Dauer Roms vorhergesagt wurden, auseinander gesetzt werden; zu Anfang die Geschichte der Nation und der Stadt, dann des Reichs und der Völkermasse, die den Namen Römer erhielt.

Zuvor aber machen wir uns mit den Quellen bekannt.

---

## Quellen der römischen Geschichte.

Sind die Quellen der ältesten römischen Geschichte, bevor in Rom eine historische Litteratur entstanden, glaubwürdig? In früheren Zeiten fand hierüber einfältiger, schlichter Glaube statt, es würde für Borwitz und Frevel gegolten haben, wenn jemand die römische Geschichte, wie namentlich Livius sie aus den ihm vorliegenden Quellen geschöpft und vorgetragen, bezweifelt hätte. Es ist jetzt unbegreiflich für uns, bis zu welchem Grade sehr geistreiche Männer wie z. B. Scaliger, die uns weit übersehen, das Einzelne in der alten Geschichte ohne Anstoß annahmen; die Verzeichnisse der sicyonischen Könige hielten sie z. B. für eben so authentisch wie die der Könige von Frankreich. Dieser Zustand der litterarischen Unschuld dauerte so lange die ganze Bildung philologisch war und nur aus Büchern geschöpft wurde. Im siebzehnten Jahrhundert, da in England, Frankreich und Deutschland eine neue Epoche der Menschenbildung begann, fin-



gen auch viele an, sich an den Widersprüchen zu stoßen, die einzelne wohl schon früher bemerkt sich aber Stillischweigen darüber auferlegt hatten, z. B. der Römer Balla, dessen Grab entdeckt zu haben zu den erfreulichsten Erinnerungen meines Lebens gehört, Glareanus (welcher den geistreichen Sigonius, der aber keine Idee von historischer Kritik hatte, dadurch irritirte). Die Italiäner waren dem übrigen Europa eine Zeitlang voraus, dann folgten die Franzosen und kurz darauf die Deutschen. Schon am Ende des sechzehnten Jahrhunderts lebte Pighius aus dem Clevischen, der eigene Ideen in historischer Kritik hatte aber vieles angefangen und nichts vollendet hat. Dann folgte Perizonius' tüchtige Kritik und darauf die skeptischen Arbeiten von Bayle und Beaufort. Es war nicht möglich im achtzehnten Jahrhundert die römische Geschichte mit der Gläubigkeit anzunehmen wie im sechzehnten, weil sich die Sphäre des menschlichen Geistes im siebzehnten so sehr erweitert hatte; was geschehen und wie es sich gebildet, wollte man begreifen, die römische Geschichte wie sie vorlag konnte man nicht mehr glauben. Hätte doch Perizonius die Arbeit die er begonnen fortgeführt und den Glauben gefaßt, er müsse zu einem historischen Resultate kommen, ohne welchen Glauben niemand vorwärts kommen und Erfolg haben kann: oder wären andere auf seinem Wege fortgegangen! Aber es fehlte ihm an Selbstvertrauen, und andere traten mit minder umfassenden Kräften an die Arbeit. Beaufort, ein guter Kopf der aber keine genügende umfassende Studien gemacht hatte, macht hier Epoche, seine wissenschaftlichen und persönlichen Unvollkommenheiten brachten ihn jedoch dahin, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Früher schon hatte Pouilly in den *Mémoires de l'Académie des Inscriptions et des belles lettres* dasselbe behauptet, aber ganz roh. Es war die Zeit der äußersten Skepsis, die Bayle begonnen, Freret gestärkt hatte. Beaufort hatte nicht das Bedürfniß wissenschaftlicher Gründlichkeit, dennoch machte er

große Epoche und wirkte auf Hooke und Ferguson, die keiner tiefen Untersuchung fähig waren, bedeutend; merkwürdig ist aber, daß die Seiten, die Beaufort nicht angetastet, keinen Menschen störten. Man nahm Anstoß an den sieben Königen, an der Chronologie u. a. m.; man glaubte, ohne zu wissen warum, und verschmähte was sehr guten Grund hat. Auf solchen Zustand muß eine ordentliche, gesunde Kritik folgen, oder die Wissenschaft geht unter.

Eigentlich trägt Livius größtentheils selbst die Schuld, der älteren römischen Geschichte einen üblen Namen gemacht zu haben, nicht bloß weil er viele Widersprüche erzählt, sondern weil er selbst am Anfange des sechsten Buches sagt, daß mit dem gallischen Brande eine neue Aera beginne: in dem Brande wären die Denkmäler über die frühere Zeit zerstört worden. Dieß ist nur halb richtig.

Daß in den ältesten Zeiten schon die Schrift bei den Römern bestand, daß es also hätte Schriftsteller geben können, die bis in die ältesten Zeiten hinaufreichten, läßt sich nicht läugnen, da wir noch Münzen von Sybaris haben, dessen Zerstörung auf vier Jahre vor der Verbannung der Könige angesetzt wird. Hatten die Griechen in Italien Buchstabenschrift, warum nicht auch die Römer? An vielen und leichten Gebrauch der Schrift läßt sich indeß vor der Einführung des ägyptischen Papyrus nicht denken <sup>1)</sup>. Daß aber in Rom schon früh geschrieben wurde, zeigt der Census, der eine sehr weitläufige Buchhaltung erforderte. Unzweifelhaft ist, daß vor dem gallischen Brande ein geschriebenes Recht existirt hat, dessen Abfassung dem L. Papi-

<sup>1)</sup> Ueberhaupt ist der Gebrauch der Schrift sehr alt: sie hat eine dreifache Wurzel, in Aegypten oder vielleicht in Aethiopien, in Phoenicien und in Babylon, die alle drei von einander unabhängig sind. Daß in Europa die Schrift älter ist als die Zeit, in welche wir Homer setzen, ist ausgemacht, wir haben schriftliche Denkmäler aus so früher Zeit; wobei es übrigens noch immer eine ganz andere Frage bleibt, ob Homer seine Gesänge aufgeschrieben habe oder nicht.

rius unter Tarquinius Superbus (nach Anderen Tarquinius Priscus) zugeschrieben wird. Wenn Livius also sagt: per illa tempora litterae rarae erant, so ist dies nur zum Theil richtig; Schriftsteller gab es damals noch gar nicht (so nenne ich nämlich die, welche schreiben um von einem Publicum gelesen zu werden). Und wenn er ferner von der geschriebenen Litteratur (litterae) sagt: una custodia fidelis memoriae rerum gestarum, so geht er zu weit. Wir haben Parallelen in der deutschen und in anderen Geschichten; bei den Griechen erwähnt Polybius die Chronographien und Toichographien, Jahrzeichnungen, namentlich in Tempeln; diesen entsprechen unsere Annales Bertiniani, Fuldenses u. a., die im siebenten Jahrhundert anfangen und durch die Zeiten der Karolinger hindurch gehen. Sie sind in unzusammenhängenden Zeilen abgefaßt, unter der Rubrik von Regierungsjahren der Herrscher, neben den Jahreszahlen sind die Ereignisse auf die kürzeste Weise bezeichnet, z. B. Saxones debellati. Auch diese Annalen sind meist bei den Kirchen geführt worden; neben den Namen der Kaiser finden sich gewöhnlich auch die der Bischöfe. Nach der Reichschronik entstehen Städtechroniken. So war es bei den allerverschiedenartigsten Völkern. Auch bei uns werden noch jetzt Familienereignisse häufig in die Bibeln geschrieben. Dergleichen Anzeichnungen sind uralt und man kann sicher annehmen, daß sie auch in Rom in großer Zahl bestanden. Wie wechselnde jährliche Magistrate eingeführt wurden, ward es nothwendig deren Namen für die Fasten anzuzeichnen; denn keine Urkunde war gültig wenn nicht die Bestimmung der Zeit hinzugesügt war. In diesen Fasten hatte man ohne Zweifel eine *Aera a regibus exactis*, die Consuln wurden dabei geschrieben und die hauptsächlichsten Ereignisse angemerkt.

Zu diesen Annalen gehören die *annales maximi*, seltener *annales pontificum* genannt, eine authentische umfassendere Annaleneinrichtung, deren Aufgabe es war, Alles was dem An-

denken aufbewahrt werden mußte, zu verzeichnen. Cic. de Oratore II, 12 und Servius ad Virg. Aen. I, 373 sagen, der Pontifex hätte die bedeutendsten Ereignisse auf ein album geschrieben welches in seiner Wohnung aufgestellt war, wo es sich natürlich viele abgeschrieben haben werden; wie wir das von En. Flavius wissen, der eine Abschrift der Fasten auf dem Markte ausstellte. Album ist eine weiße übertünchte Tafel (ein Beweis von der Schwierigkeit des Materials), auf diese ward die Schrift der öffentlichen Actenstücke gemalt, so das edictum praetorium u. a. m. Nun sagt Cicero, die Anzeichnung der Annalen sei ab initio rerum romanarum bis zum Pontificat des P. Mucius geschehen; hieraus hat man schließen wollen, daß die Römer zu seiner Zeit authentische Annalen gehabt hätten, die vom ersten Anfange des Staates ununterbrochen fortgingen. Aber Cicero sagt dies keinesweges, er sagt nur, daß die Anzeichnung der Begebenheiten ein von Anfang an beobachteter Gebrauch gewesen; daß die Annalen eben zu seiner Zeit vollständig erhalten wären, sagt er nirgends. Vopiscus meldet, sie seien ab excessu Romuli geführt, hätten also mit Numa angefangen; allein dieß ist nur die Ansicht eines ungelehrten Mannes. Das Pontificat wurde auf Numa zurückgeführt, daher denn auch die Institution der Annalen.

Wir können mit Bestimmtheit sagen, daß die Annalen der Pontifices für die frühere Zeit später restituirt worden seien, wenn auch der Glaube an die Richtigkeit derselben allgemein verbreitet sein mochte. Die Pontifices waren Bewahrer des Rechts und der Zeitordnung, also auch natürlich der Geschichte. Wenn aber die ursprünglichen Annalen auch nur bis zur Vertreibung der Könige zurück existirt hätten, so wären die unvereinbarsten Widersprüche, die wir jetzt finden, unmöglich; würden nicht Fabius und andere sie eingesehen haben? Livius selbst sagt, die alten Geschichtsbücher seien in der gallischen Zerstörung untergegangen. Dieß ist wohl ganz besonders auf die annales pontificum zu beziehen; man rettete damals nicht

einmal die zwölf Tafeln, wie hätte man diese Alba retten können? Nur veranlaßt dieser Umstand, daß sie nicht höher hinauf gefunden wurden, Livius zu übergroßen Folgerungen. Der Pontifex maximus wohnte unten in der Stadt; waren daher die annales maximi auch vernichtet, so konnten doch manche andere Annalen (von Privatpersonen die etwa auf dem Capitol wohnten u. A.) wohl erhalten sein. So sind in China die alten Bücher auf Befehl des Kaisers zerstört, und die jetzt erhaltenen aus der Erinnerung bejahrter Männer und den Ergänzungen der Astronomen in Bezug auf Sonnen- und Mondfinsternisse hergestellt: eben so die sibyllinischen Bücher nach der syllanischen Zerstörung durch Sammlung von allen Seiten her. Nach einer jüdischen Tradition gilt dieß auch von einigen Büchern der heiligen Schrift, die nach der Zerstörung des Tempels wiederhergestellt wurden. So können wir auch die Aufzeichnungen über die fabelhafte unendliche Vorzeit der Ägypter erklären. Die achtzehnte Dynastie des Manetho ist historisch, vor derselben herrschten die Hyksos, unter denen die alten Denkmäler verloren gegangen sein sollen. Dennoch erfahren wir, daß vorher nun noch siebzehn Dynastien gewesen seien, was auf solche verlorene Annalen zurückgeführt wurde. Vor Champollions Erfindung des Hieroglyphenlesens wollte man aber alles bis auf die Zeit des Psammetichus als unhistorisch läugnen, während wir jetzt wissen, daß die Zeit der Hyksos die Gränze der wirklichen Geschichte bildet und alles was davor liegt später ergänzt worden ist. Ähnlich sind auch wohl die annales maximi für die Zeit vor dem gallischen Brande wiederhergestellt worden. Ein schlagender Beweis, daß die authentischen annales pontificum nicht über die gallische Zerstörung hinaus erhalten waren, ist die Stelle Cic. R. P. I, 16, wo von der Sonnenfinsterniß funfzehn Jahre vor dem gallischen Brande die Rede ist. Diese Sonnenfinsterniß, die zu Gades gesehen wurde, war in den annales pontificum als

eine außerordentliche Erscheinung erwähnt und in Verbindung gebracht mit dem Uebergang der Gallier über die Alpen, der ungefähr zu gleicher Zeit Statt fand. Von dieser Finsterniß, sagt Cicero nun, seien die früheren rückwärts berechnet worden bis auf die Zeit, wo Romulus der Erde entrückt sei.

Servius sagt von diesen Annalen, sie seien in achtzig Bücher eingetheilt gewesen. Zu bemerken ist, daß dieses Stück des Scholions nicht im Codex Fuldensis steht, sondern nur in mehreren anderen Handschriften, deren Zuverlässigkeit freilich bedenklich ist. Doch ist nicht zu denken, wie jemand gerade über diesen Gegenstand etwas fabeln konnte. Cicero in der Einleitung zu den Büchern de legibus sagt ferner von den annales maximi: quibus nihil potest esse jucundius, was ganz räthselhaft ist. Die Handschriften der Bücher de legibus sind alle im funfzehnten Jahrhundert, von 1420 an, aus einer einzigen Handschrift geschöpft. Ursinus vermuthet statt jucundius: jejunius, was sich freilich sehr empfiehlt; andere schlagen vor incomtus. Ein mächtiger Schriftsteller kann sich indeß wohl zuweilen einen Ausdruck erlauben der uns in Verlegenheit und Verwirrung bringt, und so mag Cicero an dieser Stelle jucundius geschrieben haben, bloß um den Genuß zu bezeichnen, den historische Angaben von so hohem Alter vermöge ihrer Glaubwürdigkeit geben. Wenigstens sind wir nicht zu ändern berechtigt.

Wir können uns eine deutliche Vorstellung von diesen Annalen machen aus den Stellen, die Livius am Ende des zehnten Buches, besonders wo er die Erwählung der Magistrate anführt, und in der dritten und vierten Dekade daraus entnommen hat. Wie es scheint, hat das Exemplar des Livius erst mit dem Jahre 460 v. St. angefangen, sonst hätte er gewiß früher Gebrauch davon gemacht.

Noch ist ein Punct zu erwähnen. Diomedes (III, 480) sagt, daß die res gestae populi romani von den pontifices und scribae verzeichnet werden (im Präsens). Nun sind Schrift-

steller, wie er, nicht auf die Goldwaage zu legen, allein Gewicht hat er in so fern, daß er nicht hat täuschen wollen, und wissen konnte er es doch. Wenn daher Cicero berichtet, die Annales seien nur bis auf P. Mucius geschrieben worden, so muß vielleicht ein Unterschied gemacht werden. In den Zeiten des P. Mucius mag man es wohl als etwas Ueberflüssiges angesehen haben sie weiter zu führen, die späteren *acta diurna* mögen um diese Zeit ihren Anfang genommen haben, eine Art Stadtzeitung, die auch die Protokolle des Senats aufnahm. Die Ausbildung dieser *acta diurna* (später *diurnale*, *journal*) ist es vermuthlich zugleich mit der Entstehung der Litteratur, was das Aufhören der *annales pontificum* veranlaßt hat. Allein es können ähnliche Annalen *privatim* noch fortgesetzt worden sein; das unendlich wichtige Fragment einer Chronik Roms aus dem zehnten Jahrhundert von einem Mönch Benedictus in dem Kloster Soracte das Perg gefunden hat <sup>1)</sup> enthält bei der Zeit Papst Johann's VIII. Aufzeichnungen ganz in der alten annalistischen Sprache, über die *ostenta* die sich in Rom und der Umgegend damals zeigten, daß der Blitz in die Stadtmauer eingeschlagen, daß es Steine geregnet u. dergl. In vielen Klöstern wurden die Annalen des h. Hieronymus fortgesetzt; bei jedem Jahre wurden die merkwürdigsten Begebenheiten eingetragen, wenn ein Kaiser auf den Thron kam u. dergl. Dadurch kann der Ausdruck des Diomedes gerechtfertigt werden.

Diese verschiedenen Annalen waren die einzigen den Römern erhaltenen Geschichtsbücher aus der frühesten Zeit: alles andere was Livius erwähnt, *libri magistratum*, *libri legum* u. s. w. sind Fasten deren es gewiß viele gab, von Anfang der Republik an, wie wir sie noch ähnlich in den *fastis Capitolinis* und *triumphalibus* übrig haben, lückenhaft, ja zuweilen ver-

<sup>1)</sup> Vgl. über diese Chronik Archiv für die ältere deutsche Geschichtskunde V. S. 146. Perg hat dieselbe nachmals (1839) herausgegeben *Monum. germ. hist. Script. Tom. III. p. 695 sq.* A. d. 5.

fälscht. Diese Fasten, die noch auf dem Capitolium zu sehen sind, wo Augustus sie aufstellte und die von Varro oder Atticus herrühren, — die sogenannten capitolinischen Fasten, die früher in der curia Julia standen, — enthielten nur bei einzelnen Jahreszahlen auch merkwürdige Begebenheiten. Die Triumphalfasten, die in demselben Gebäude an einem anderen Orte standen, existirten gewiß von sehr früher Zeit, es wurde darin jeder Triumph verzeichnet und wohl mit mehr Umständen als in den erhaltenen; die Angaben des Livius über gemachte Beute sind gewiß immer aus diesen Triumphalfasten genommen, aber merkwürdigerweise finden sie sich zuerst ein Jahr nachdem seine Auszüge aus den *annales pontificum* anfangen.

Eine andere Quelle der Nachrichten über die älteste römische Geschichte sind die *commentarii pontificum*. Sie waren eine Sammlung von Rechtsfällen aus dem alten Staats- und Cärimonialrecht zugleich mit den Entscheidungen der *pontifices* in den Fällen ihrer Jurisdiction, ähnlich den Entscheidungen der Juristen in den Pandekten. Diese Masse war die Grundlage, woraus diejenigen die das Recht studirten die allgemeinen Regeln abstrahirten. Die *Sunnah*, der mohammedanische Rechts-codex, und der *Talmud* entsprechen ihnen ganz in der Form; niemals wird die Regel abstract aufgestellt, sondern nur Entscheidungen einzelner Fälle erzählt. Dasselbe finden wir im Pentateuch bei den Streitigkeiten über die weibliche Erbfolge. Für den Fall des *judicium perduellionis* wird erzählt, wie Horatius seine Schwester erschlagen habe. — Aber die Grundlage jener Bücher ist doch zu einer andern Zeit gemacht, als darin angegeben ist; das was wir kennen, muß aus späterer Zeit herkommen, zwar noch alt für uns, vor Entstehung der römischen Geschichtschreibung, doch nicht so alt wie sie selbst sich ausgeben.

Eben so waren auch die *libri pontificum* und *libri augurales*. Aus ihnen führen die Historiker die Kriegserklärungen in der bestimmten Formel an, die wie man sagt *Nuncius* zuerst



einführte; die Debitationen, die Formel *soederis feriendi*, die Provocationen an's Volk u. a. waren nach Cicero ebenfalls in ihnen verzeichnet. Aus diesen Büchern ist die Geschichte bereichert worden, als ob sie bewährte geschichtliche Facta enthielten.

Noch eine andere Quelle der Annalisten waren die *laudationes funebres*, von denen Livius und Cicero im Brutus reden, aus welchem letzteren hervorgeht, daß man sehr alte bis vor den Krieg des Pyrrhus hinaufreichende Stücke davon hatte. Sie wurden im Atrium neben den Ahnenbildern (*imagines*) bewahrt. Es waren Gedächtnißreden auf einen Verstorbenen, auf dem Forum von den nächsten Verwandten gehalten, anfangs einfach und anspruchslos. Man ging nach Cicero dabei immer auf das Geschlecht und die Vorfahren zurück, d. h. man leitete das Geschlecht des Verstorbenen immer von den ersten Ahnen her. Aber Cicero und Livius klagen beide über die aus diesen Laudationen in die römische Geschichte übergegangenen Verfälschungen; die Römer nämlich hatten bei aller sonstigen Wahrhaftigkeit außerordentlich große Eitelkeit in Staats- und Familien-Verhältnissen, sie hielten sich für verpflichtet, ihren Staat und ihre Familien zu erheben; daher sind falsche Siege und Triumphe in jenen *laudationes* enthalten.

So war das Material, als die ersten Geschichtschreiber auftraten; zwar hatte man auch viele Gesetze und andere urkundliche Denkmäler, die aber ein todter Schatz waren, den nur einige wenige beachteten; im Ganzen waren die Römer viel zu sorglos und unbekümmert, dergleichen zu benutzen. Ein merkwürdiges Beispiel hiervon gibt Livius, der sich unter andern begnügt zu sagen <sup>1)</sup>, er habe von Augustus gehört, im Tempel des Jupiter Feretrius stehe eine Inschrift, ohne jemals daran zu denken, sie selbst im Capitol wo er gewiß oft genug war zu betrachten.

Die Annalen, deren manche demnach auch später erhalten gewesen sind, bilden die eine Quelle der Geschichte, von der man

<sup>1)</sup> IV, 20.

gar nicht sagen kann, wie früh sie hat anfangen können; es ist das aber nur das Gerippe der Geschichte. Neben diesen gibt es eine lebendig überlieferte Geschichte. Sie besteht aus Erzählungen, die von Vätern auf Kinder übergehen und sehr umständlich sein können: andere sind theils mündlich theils schriftlich fortgepflanzt, das sind die poetischen Ueberlieferungen. Hier ist ein Feld, auf welchem man sich bei einseitiger Behandlung nie wird vereinigen können. Ich bin überzeugt, daß ein großer Theil der älteren römischen Geschichte in Liedern überliefert ist, Alles nämlich was in derselben lebendig ist, was Saft und Kraft, was Zusammenhang hat; dieß ist mir so evident wie irgend etwas. Dahin gehört die Geschichte des Romulus, die des Tarquinius Priscus bis zu der Schlacht am See Regillus u. a. Die Stellen bei Varro und ein Fragment des Cato bei Cicero, daß die Römer die Thaten der Alten zur Flöte gesungen, sprechen deutlich dafür. Drei Inschriften auf den Gräbern der Scipionen sind poetisch, wie ich in meiner römischen Geschichte gezeigt habe. Ferner ist so die Geschichte von Coriolanus, von Curtius u. a. m. Noch sind unverkennbar einzelne Verse aus dem Liede von Tullius Hostilius und den Horatiern im Livius enthalten. Von anderen können wir zwar nichts vorzeigen, aber hier appelliren wir an die menschliche Erfahrung <sup>1)</sup>).

Es ist ganz gleichgültig, ob die alten Gedichte noch vorhanden waren, als die Geschichtschreiber ihre Werke schrieben, ob sie in Versen existirt haben oder nicht, ob sie in Prosa aufgeschrieben waren oder nicht. Wir können ein entsprechendes Beispiel in unserer eigenen Litteratur vergleichen, und uns auf die vielfachen Veränderungen beziehen, die mit unsern epischen Gedichten vorgegangen sind. Das Lied von Hildebrand und

<sup>1)</sup> Höchst interessant sind in dieser Hinsicht die neuerlich bekannt gemachten Ueberlieferungen der Sandwich-Inulaner, theils Erzählungen, theils Gefänge, die durch Missionare gesammelt sind.

Hadubrand, das Eckard herausgegeben und W. Grimm erläutert hat, ist viel älter als Karl der Große; im zehnten Jahrhundert existirte eine lateinische Bearbeitung. Die Nibelungen kennen wir nur in der Gestalt, wie sie im dreizehnten Jahrhundert gedichtet worden sind: wie viele Phasen mögen nicht noch dazwischen gewesen sein! Dann haben wir die viel nüchternere Darstellung im Heldenbuche und endlich die prosaische vom Siegfried, die seit einigen Jahrhunderten immer erneut in den Händen des Volks ist. Wenn nun die Nibelungen und alle Nachrichten davon verschwunden wären und ein kritischer Kopf erkannte im Siegfried das alte Gedicht, so wäre das derselbe Fall wie in der römischen Geschichte. Die Anführung einiger Verse aus den Nibelungen bei Aventinus<sup>1)</sup> würde dann ganz auf derselben Stufe stehen wie die drei Verse bei Livius in der Geschichte der Horatier. Solche Lieder gehen nun lange neben der Geschichte her. Die dänische Sage hat Saxo Grammaticus zur Geschichte zu verwandeln gesucht, und ist daher nicht in Übereinstimmung zu bringen mit dem was die Chroniken erzählen. Eben so in der griechischen Geschichte: Rhianus in seinem Gedichte über Messene, das er gewiß nach alten Volksliedern dichtete, ist schlechterdings unvereinbar mit dem Verzeichniß der spartanischen Könige, das Pausanias in den alten Aufzeichnungen fand, und mit dem, was in dem gleichzeitigen Tyrtaeus vorkommt. Es kommt dann die Zeit, lange ehe es eine Litteratur gibt, wo Männer mit wahren Beruf die Geschichte schreiben, wie der Verfasser der vortrefflichen Kölner Chronik. In dieser Chronik, die theilweise aus dem funfzehnten Jahrhundert ist und sich aus dem Kölner Archive sehr schön vervollständigen

<sup>1)</sup> Durch einen Irrthum scheint Niebuhr hier Nibelungen statt Waltharius genannt zu haben, welches ein lateinisches Gedicht aus dem zehnten Jahrhundert ist, aus welchem Aventinus die Verse I, 9 ff. citirt. Auf die alten deutschen Heldengedichte bezieht er sich öfters, ohne jedoch sie wörtlich anzuführen. Vgl. W. Grimm deutsche Heldensage S. 302.

ließe, finden wir das Gedicht des Gotfrid Hagen über die Bischofsfehde aufgelöst in Prosa, doch noch mit Spuren des Reims. (Auch hier also ein Beispiel von der beständigen Veränderung der Form der alten Gedichte.) Vergleichen wir dieß aber mit dem, was dieselbe Chronik wohl aus Kirchenbüchern über denselben Gegenstand erzählt, so läßt es sich keinesweges mit einander vereinigen. Eben so ist es in den russischen Chroniken, die von Nestor, einem Mönch des eilften Jahrhunderts, an bis in die späteren Zeiten hinab fortgesetzt wurden, wie ich selbst eine solche aus der späteren Zeit besitze. Die Verfasser derselben lebten eben so wie der Verfasser der Kölner Chronik nicht in einer litterarischen Zeit, und ihre Werke verschwanden daher, da sie nicht für das Publicum schrieben. Ähnliche Chroniken sind auch in Rom ohne Frage entstanden, ehe die Litteratur der Geschichte anging, d. h. ehe man für das griechische Publicum schrieb, wie Fabius, M. Cincius, C. Acilius. Die Geschichte als Theil der Litteratur fing erst an, als die Römer sich den Griechen bekannt machen wollten. Die Nichtgriechen waren überall empfindlich über die Geringschätzung, die sie von den Griechen erduldeten.

Cicero und Livius sagen, durch die Parentationen sei die Geschichte fabelhaft geworden, das ist unstreitig; aber diese waren darum keinesweges eine bloße Fabelei, sondern es waren meist Denkmäler aus sehr alter Zeit. Diese alte Zeit kann man von Vertreibung der Könige an rechnen, d. i. 28 Jahr vor dem Uebergang des Xerxes über den Hellespont; wie viele litterarische Denkmäler haben wir nicht von Griechen aus dieser Zeit? So scheinen über die sieben Consulatsjahre der Fabier, wie sie bei Livius und Dionysius erzählt werden, über die Schlacht der Vejenter, die Geschichte des N. Fabius Maximus (in dem letzten Buch der ersten Dekade des Livius) die Erzählungen aus solchen und ähnlichen Denkmälern geschöpft zu sein, wenn wir nicht annehmen wollen,

diese Geschichten seien mit so erstaunlicher Genauigkeit erdichtet worden. Es scheint sogar, daß Fabius Maximus selbst seine Geschichte aufgeschrieben hat, daß überhaupt eine Menge Urkunden in der gebildeten fabischen Familie vorhanden waren und sorgfältig bewahrt wurden. Von dieser Bildung bei den Fabiern liegen manche Zeugnisse vor: C. Fabius Victor schuf hundert Jahr vor dem hannibalischen Kriege ein Denkmal von der höchsten Schönheit; der Historiker schrieb griechisch, ihm wird Barbarei im Schreiben nie vorgeworfen.

Bei Abfassung der Geschichte befragte man nun die Annalen der Pontifices und schrieb mit Treu und Glauben aus, was man darin fand, schob das was man in den Liedern fand ein wo man glaubte daß es passen würde, unbekümmert ob es genau sich anschloß oder nicht. Die Zusammenfügungen waren wohl nicht genauer als in der Kölner Chronik. Nur wenige, etwa Fabius oder wohl eigentlich erst Cincius Alimentus und M. Licinius Macer benutzten auch die Urkunden auf dem Capitol und die alten Rechtsbücher. Die bronzenen Gesetztafeln wurden wohl von den Galliern mitgenommen, aber es gab noch andere Rechtsquellen. Die ganze frühere Verfassung scheint in den *commentarius pontificum* in Rechtsfällen erzählt gewesen zu sein, woraus sie Gracchanus gehabt; der Grund dieser Nachrichten ist äußerst glaubwürdig. Der Gang der Verfassung von der Stiftung der Republik an läßt sich darin vollständig verfolgen; genauer als bis jetzt bedeutende Theile der Geschichte des Mittelalters.

Man muß sich ja hüten, die Römer vor der Zeit, wo sie von den Griechen lernten, für Barbaren zu halten; das Volk, das in der Zeit der Könige die wundervollen Abzugsgräben baute, das hundert Jahre vor den punischen Kriegen die capitolinische Wölfin hervorbrachte, das einen Maler hatte wie C. Fabius Victor, das einen Sarg baute wie den des Scipio Barbatus, steht wahrlich hoch in der Bildung. Und so muß

auch ihre geschriebene Litteratur gedacht werden, nicht in griechischen Formen, aber mit eigenthümlichen Schönheiten. Die Grammatiker kannten noch die Sittensprüche des Appius Claudius Caecus, Cicero las noch eine Rede desselben gegen Pyrrhus. Wo solche Schriften aufbewahrt wurden, bestand auch noch viel anderes.

Das erste Werk, das wir als gleichzeitige Geschichte kennen lernen, ist der erste punische Krieg des En. Naevius, der in diesem Kriege gedient hatte. Hätten wir von diesem größten aller alten Kriege bestimmtere Nachrichten, so wie wir sie vom zweiten punischen Kriege haben, so würde er mehr gewürdigt werden. Daß Naevius diesen Krieg im saturnischen Rhythmus schrieb, daß er ihn als Gedicht schrieb, ist charakteristisch für die Zeit, ein Beweis daß die alte Geschichte den Römern damals noch als Gedicht vertraut war. So in der ältesten historischen Litteratur der Deutschen die Bischofsfehde von Gotfrid Hagen und die noch ungedruckte poetische Geschichte der Eroberung Livlands durch die deutschen Ritter, weil vor dem dreizehnten Jahrhundert überhaupt keine Geschichte in deutscher Prosa geschrieben worden ist. Das Jahr, worin Naevius zuerst ein Schauspiel auf die Bühne gebracht, ist unbestimmt, etwa um das Jahr 520; zwei Stellen bei Gellius widersprechen sich darüber<sup>1)</sup>. Ob dieses Stück aber das erste gewesen, was er geschrieben hatte, oder ob er sein großes Werk früher dichtete, darüber sagt niemand etwas. Naevius war ein Campaner, und es ist wohl anzunehmen, daß zu Capua schon mehr Leben in der Litteratur war als in Rom zu derselben Zeit. — Das Gedicht bestand aus sieben Büchern, nach Suetonius war

<sup>1)</sup> XVII, 21 sagt Gellius, das auftreten des Naevius sei in demselben Jahre erfolgt wie die Entscheidung des Sp. Carvilius Ruga, nämlich 519; IV, 3 setzt er aber diese Entscheidung in das Jahr 523, so daß dadurch auch für das auftreten des Naevius eine Differenz von vier Jahren sich ergibt. Vgl. Ritschl, Parerga Plautina. Lips. 1845. tom. I. p. 68—70. H. v. S.

es früher *continenti sermone* geschrieben, aber von C. Octavius Lampadio in Bücher und wahrscheinlich auch in einzelne Verse abgetheilt. Diesem Gedichte fehlte nach den Fragmenten die wir davon haben der poetische Werth keinesweges. Vielleicht hat Servius ihn gar nicht mehr gelesen, nur aus älteren Commentatoren scheint er zu wissen, daß Virgil die Anlage des ersten Buches aus ihm genommen habe. Naevius hat darin von der Zerstörung Troja's, von Dido und Aeneas gehandelt; der Schluß ist sehr natürlich, daß auch er schon die Streitigkeiten Rom's und Karthago's von der Untreue des Aeneas abgeleitet habe<sup>1)</sup>: eine durchgeführte römische Geschichte war es aber schwerlich. Bekannt ist, daß Naevius durch einige Schmachverse gegen die Meteller in großes Unglück gekommen, wie es heißt, in den Kerker geworfen sei. Räthselhaft aber ist, wie man einen römischen Bürger habe um eines *liber famosus* willen in den Kerker werfen dürfen. Es heißt, er habe da zwei Schauspiele geschrieben, das ist kaum zu begreifen, wenn man die furchtbaren Kerker zu Rom gesehen hat, in welche kein Lichtstrahl dringt und welche die Alten selbst für die Pforten des Todes erklärten. Der Zusammenhang ist wohl folgender gewesen. Naevius war ein Campaner, und die Campaner verloren im hannibalischen Kriege alle Vortheile des Bürgerrechts. Naevius der jetzt freund- und hilflos war muß als Campaner den Metellern *noxae deditus* gewesen und nicht in dem öffentlichen Kerker sondern in dem Hause der Meteller gehalten worden sein, ein Kerker wie man ihn häufig für Schuldner in sei-

<sup>1)</sup> Zur richtigen Würdigung des Virgil ist zu merken, daß er häufig, ohne den historischen Angaben geradezu zu widersprechen, sich in die alte dichterische Tradition zurückzieht. So nimmt er offenbar Romulus als Enkel des Aeneas durch Iliä, daher auch die Versetzung des Aeneas in die Zeit der Gründung Karthago's. Mit Unrecht ist er also gerade von der Zeit, die ihn vergötterte, wegen seiner chronologischen Ungenauigkeit so heftig getadelt worden. Ueberhaupt ist für die Erklärung des Virgil noch lange nicht genug gethan.

nem eigenen Hause hatte. Eben so falsch ist die Erzählung im Chronikon des h. Hieronymus, daß Naevius im Jahre 547 der catonischen Aera (549 nach Varro) zu Utica gestorben sei, denn da Utica Karthago's Partei während des hannibalischen Krieges hielt, so wäre er selbst als transfuga übel aufgenommen worden. Nach Cicero setzte Varro den Tod des Naevius später als andere, also war schon damals Ungewißheit darüber.

Nach dem zweiten punischen Kriege entstanden mehrere Schriftsteller in griechischer Sprache. Nach der macedonischen Zeit fingen die Griechen an in ihren Geschichten auch auf die entfernteren Völker aufmerksam zu machen. Dieß reizte tüchtige Männer solcher Völker die griechisch verstanden, die Geschichte ihres Volkes aufzuzeichnen um von den Griechen gelesen zu werden. Im südlichen Italien war die griechische Sprache längst eingeführt. Von dem Lukaner Dikellus zu behaupten, daß er die ihm zugeschriebenen Werke wirklich geschrieben, möchte wohl nicht rathsam sein: aber ein Grund mußte doch vorhanden sein sie ihm beizumessen, und Aristorenius, auf den alle darüber vorhandenen Nachrichten zurückzuführen sind, wußte, daß diese Leute griechisch schrieben. In Campanien, Apulien u. a. hatten die einheimischen Städte griechische Inschriften und Münzen. Die alexandriniſchen Grammatiker lasen oſkische Geschichten über Italien; diese Bücher aber waren nicht etwa oſkisch sondern griechisch geschrieben. Für die römische Geschichte sind zu nennen besonders D. Fabius Pictor <sup>1)</sup> und Cincius Alimetus, beide sehr vornehme Römer; jener von patrizischem Geschlechte war Gesandter nach Delphi gewesen. Er war ein Urenkel des C. Fabius Pictor, der den Tempel der Salus ausmalte, welches Kunstwerk sich bis auf den Kaiser Claudius erhielt und wahrscheinlich ein Schlachtstück war, den Sieg des

<sup>1)</sup> Fabius schrieb 250 Jahre nach Herodot die Geschichte seines Volkes; um so viel also ist die römische Litteratur der Geschichte später als die griechische.



Consul Junius über die Aequer darstellend. Schon diesem muß Vertrautheit mit der griechischen Sprache und Sitte zugeschrieben werden, denn die Malerei geziemte sich nach acht römischen Ansichten nicht für einen Patricier. Sein Sohn war Gesandter nach Alexandrien, also ebenfalls mit Kenntniß des Griechischen. Das Ziel des Geschichtschreibers Fabius war ohne Zweifel, die gehässigen unglimpflichen Ansichten der Griechen über die Römer zu bekämpfen. Er schrieb daher die römische Geschichte von Anfang her, ob von der Ankunft des Aeneas wissen wir nicht, wohl aber von den primordiis urbis. Er schrieb, wie Dionysius sagt, die älteren Zeiten κεφαλαιωδῶς, die ihm näheren umständlicher, was er fast mit allen römischen Geschichtschreibern gemein hat außer En. Gellius und Valerius Antias, die das Gegentheil thun. Cato allein hielt Ebenmaaß. Der eigentliche Gegenstand des Fabius war der hannibalische Krieg, aber auch über den ersten punischen Krieg war er ausführlich. Aus Polybius sehen wir, daß er alles anwendete um sein Volk zu rechtfertigen, Polybius wirft ihm sogar Parteilichkeit für die Römer vor. Die erste Geschichte des ersten punischen Krieges hatte Philinus aus Agrigent geschrieben, höchst feindselig gegen die Römer wegen der Zerstörung seiner Vaterstadt; ihm gerade entgegen schrieb jetzt Fabius vielleicht nach der andern Seite hin übertreibend. Wahrscheinlich schrieb er bis zu Ende des zweiten punischen Krieges, obgleich wir keinen Beleg dafür haben, die meisten Anführungen aus ihm beziehen sich auf die allerältesten Zeiten der römischen Geschichte. Den Titel seines Buches wissen wir nicht, auch in wie viele Bücher es eingetheilt war finden wir trotz der häufigen Anführungen nirgends erwähnt. Das Werk ist ausnehmend beachtet gewesen, Livius führt ihn oft an, eben so Polybius und Diodorus Siculus: sicher aber haben wir vieles aus ihm wo wir seinen Namen nicht genannt lesen. Es ist klar und gewiß, daß Diodor für das Jahr der Erbauung Roms Ol. 8, 1 annahm wie Fabius; nun enthält Dio-

vor bei den einzelnen Jahren zwar höchst dürftige Notizen über die römische Geschichte die sehr von Livius abweichen, aber keinesweges verächtlich sind, diese kann er nur aus Fabius oder Timaeus haben; ersteres ist wahrscheinlicher wegen der erwähnten Uebereinstimmung. Appian führt bei der Gesandtschaft nach Delphi den Fabius an, ὃς τόνδε τὸν πόλεμον ἐνέγραψε, gewiß hat auch er aus ihm geschöpft. Appian war des Lateinischen sehr wenig mächtig und gar kein Forscher; wo Dionysius von Halikarnaß ihm voranging, gibt er diesen genau wieder, wie Zonaras den Dio Cassius; Fabius Pictor hatte ebenfalls griechisch geschrieben (Dion. Hal. V prooem.), so daß Appian es lesen konnte; nun stimmt er auch merkwürdig überein mit Zonaras der dem Dio Cassius folgt, welcher mit seinem scharfen Blick Fabius als den besten Zeugen erkannte. Wir sind daher Fabius ausnehmenden Dank schuldig für die köstlichsten unschätzbaren Nachrichten. Gewiß rührt auch der sorgfältige Sprachgebrauch über die ältere Verfassung bei Dio Cassius, der beständig *populus δῆμος*, *plebs ὄμιλος* oder *πληθος* nennt, von Fabius her. So ist Fabius nicht allein der Vater der römischen Geschichte, sondern bei ihm die höchste vollkommenste Erkenntniß der alten Verfassung. Tadel-süchtige haben gespöttelt, daß wir im neunzehnten Jahrhundert die römische Verfassung besser verstehen wollen als Livius und Dionysius; wir verlangen sie aber nicht anders zu verstehen als der Consul Dio Cassius und als D. Fabius, aus dem er schöpfte.

Wegen des Fabius ist eine große nicht zu lösende litterar-historische Verlegenheit in der Art, wie Cicero de Divinat. I, 21 über ihn spricht, wo er *somnium Aeneae ex Numerii Fabii Pictoris graecis annalibus* erwähnt. Dieser Numerius Fabius Pictor kömmt nirgend weiter vor. Der Vorname des Quintus Fabius Pictor steht ganz fest, da er bei zu vielen Schriftstellern vorkommt; es haben aber in jener Zeit mehrere griechisch ge-

schrieben, also möglicherweise auch ein Numerius Fabius Pictor. Auch Cn. Aufidius, den Cicero nennt, ist sonst ganz unbekannt. Indessen die Bücher de Divinatione sind nur in schlechten Handschriften, die alle aus einem einzigen verlorenen Codex hervorgegangen, auf uns gekommen; freilich dürfen wir wohl nicht annehmen, daß gerade dieser Vorname verfälscht sei. De Orat. II, 12 und de Legibus I. princ. redet Cicero aber von einem Pictor als einem lateinischen Annalenschriftsteller und setzt ihn zwischen Cato und Piso; auch diesen führt kein anderer an; Gellius V, 4 citirt Annales Fabii aber ohne Zunamen. Ein Schriftsteller Pictor <sup>1)</sup> de jure pontificio kommt bei Macrobius vor, aber diese Bücher sind der Geschichte fremd. Vielleicht hat Cicero geirrt, es gab einen anderen Annalisten, Fabius Maximus Servilianus, der ein bedeutender Schriftsteller war dem Dionysius zufolge, welcher ihn nach Cato nennt, auch Servius citirt ihn, er lebte gerade zwischen Cato und Piso. Sein Buch war überschrieben Q. Fabii Annales; dem Cicero waren die alten Annalisten höchst zuwider, schwerlich hatte er sie außer Cato gelesen, wenigstens nicht seit seiner Jugend. Wahrscheinlich nun nennt er diesen irrtümlich Pictor. Beim Dictiren besonders kann ein solcher Irrthum vorkommen. Daß Cicero in der römischen Geschichte wenig bewandert war, zeigt der Wahn auf den er mehrmals zurückkommt, daß der Enkel Decius sich wie sein Großvater und sein Vater devovirt hätte <sup>2)</sup>. Cicero irrt sich besonders zuweilen in den Vornamen, z. B. den Vater der Virginia nennt er gegen alle Schriftsteller Decimus Virginius. Der Vorname Numerius war ferner sehr gewöhnlich in der fabischen Familie, so daß er dem Cicero geläufiger sein mochte.

<sup>1)</sup> Der Zuname Pictor kommt allein selten vor, Appian hat ihn noch.

<sup>2)</sup> Ich habe ein gutes Gedächtniß und habe mich doch schon oft in Namen versprochen. Einen ähnlichen Irrthum erzählt Cicero von sich selbst in den Briefen an Atticus, wo dieser ihn aufmerksam gemacht hatte, es sei Pliaster für Phliunter zu schreiben.

Endlich erwähnt Diodor denselben Traum des Aeneas, von dem Cicero a. a. D. handelt als aus dem D. Fabius geschöpft (Diod. fragm. ap. Syncell.). — In der Korte'schen Ausgabe des Sallust sind die Fragmente des Fabius Pictor mit denen des Fabius Servilianus zusammengeworfen.

Gleichzeitig mit Fabius war der andere Römer, von dem wir durch Dionysius von Halikarnas wissen, daß er die römische Geschichte griechisch schrieb, und es ist sehr lehrreich um uns einen Begriff von diesen Nachrichten zu machen, daß ohne Dionysius wir nicht wüßten, daß Cincius die römische Geschichte griechisch geschrieben. Aus Livius würden wir nur abnehmen können, daß er über den hannibalischen Krieg geschrieben. Er war Senator und Praetor im zweiten punischen Kriege und wurde im Anfang des Krieges gefangen genommen; wir sehen bei dieser Gelegenheit, daß seine Persönlichkeit sehr ausgezeichnet gewesen sein muß, da die römischen Gesetze gegen die Kriegsgefangenen in diesem Kriege sehr streng waren und er dennoch zu hohen Ehrenämtern gelangte; er erzählt, daß Hannibal sich mit ihm unterhalten und ihm von seinem Zuge über die Alpen Nachricht gegeben; ein Beweis sowohl für seine persönliche Bedeutung wie für den Umstand, daß er griechisch sprechen konnte, da Hannibal am Anfang des Krieges noch nicht lateinisch sprach. Er wird von Livius *maximus auctor* genannt, seine Aussage wird als entscheidend von diesem angeführt. *De potestate Consulum* und über den römischen Kalender schrieb er lateinisch; daß es derselbe Mann ist leidet keinen Zweifel. Aus Dionysius sehen wir, daß er die römischen Alterthümer eigenthümlich ansah, er forschte über die Denkmäler des Alterthums, selbst in Etrurien, und bildet dadurch eine Ausnahme von den meisten Römern. Was Dionysius aus ihm genommen, läßt sich nicht entscheiden. Ein Fragment von ihm bei Festus gibt besonders Aufklärung über die Verhältnisse der Römer und Latiner.

Ebenfalls griechisch nur wenig später (nach 570) schreibt C. Acilius römische Annalen bis auf den antiochischen Krieg. Er wird für die Sage von Romulus angeführt; von Dionysius in Bezug auf Wiederherstellung der Cloaken. Sein Werk ward von einem gewissen Claudius ins lateinische übersetzt; auch er scheint ein sehr achtungswürdiger Schriftsteller gewesen zu sein.

Noch einige Römer schrieben später in griechischer Sprache, es ist aber ungewiß ob die ganze Geschichte, oder nur Memoiren ihrer Zeit: genannt werden A. Postumius Albinus, Zeitgenosse des älteren Cato (um 600) und Cn. Aufidius, Zeitgenosse des Cicero in seiner Jugend.

Bald nachher gegen den Anfang des perseischen Krieges war es als D. Ennius seine Annalen dichtete. Der Name Annalen ist ein sonderbarer, ganz unpassend für ein Gedicht, Ennius war viel zu poetisch um die Geschichte Jahr für Jahr abzufassen. Sein Gedicht war die erste wirkliche Nachbildung des griechischen, die früheren des Naevius waren noch in alter lyrischer Weise. Wir können das Werk in den Fragmenten ungefähr übersehen, wären nur die älteren Anführungen in den Zahlen etwas zuverlässiger, so würde sich die ganze Disposition herstellen lassen. Das ist ausgemacht, daß die ältesten Zeiten von der trojanischen Ankunft und den Königen in den drei ersten Büchern enthalten waren; ziemlich sicher, mag auch die Citation sein, daß der Krieg des Pyrrhus im fünften Buche vorgekommen <sup>1)</sup>. Mit den inneren Kämpfen beschäftigte er sich wenig, er redete wohl nur von den Kriegen, nach den Begriffen die man damals von der Epopöe hatte. Die 225 Jahre dazwischen waren also in einem einzigen Buche enthalten; die

<sup>1)</sup> Merula setzt den Krieg des Pyrrhus ins sechste Buch, weil er nicht glauben konnte, daß Ennius für die Zwischenzeit nur ein Buch bestimmt hätte. Aber Ennius hat gewiß nicht die Consularfasten bloß verifizirt, sondern er wird wohl nur die Hauptmomente herausgehoben haben.

samnitischen Kriege wohl nur ganz übersichtlich; den ersten punischen Krieg ließ er nach Cicero ganz aus, weil Naevius ihn besungen, den hannibalischen behandelte er äußerst weitläufig, so daß derselbe schon im siebenten Buch angefangen haben muß und noch im zwölften vorkam. Im dreizehnten Buch behandelte er den antiochischen Krieg, im funfzehnten den istrischen, so daß die letzten sechs Bücher sich nur über vier und zwanzig Jahre erstreckten; achtzehn Bücher waren es in allem. Den Scipio und den M. Fulvius Nobilior hat er mit besonderer Ausführlichkeit gepriesen; letzteren begleitet er in den aetolischen Krieg. Er war geboren 513 nach der catonischen Zeitrechnung und starb 583, und beinahe bis an seinen Tod hat er das Gedicht fortgeführt.

Die Quellen des Ennius für die ältesten Zeiten wären die *annales maximi*, für die Zeiten der Könige die alten Lieder und die *commentarii pontificum*, in den mittleren Zeiten Timaeus, Hieronymus, Fabius, in den letzten Jahren war er Zeitgenosse. Zu tadeln ist er wegen seiner Eitelkeit, indem er sich dem Homer gleichstellte, und wegen seiner schlechten Hexameter; ärgern muß man sich, daß er von den alten Gedichten geringschätzig redet; auf der andern Seite hat man aber Fragmente von ihm, die einen wahrhaft dichterischen Geist zeigen. Er hatte Aehnlichkeit mit Klopstock, der wie er die alten Formen verachtete ohne die griechischen so zu kennen, daß er sich in ihnen auszeichnete. Man kann annehmen, daß aus ihm Livius die herrliche Darstellung der Zeit der Könige genommen hat.

Daß die Eintheilung seines Buches von D. Barguntejus herrühre, läßt sich mit Bestimmtheit läugnen. Suetonius sagt nur, Barguntejus habe die Bücher des Ennius kritisch recensirt, wie Lampadio den Naevius.

Die Fragmente des Ennius sind von mehreren gesammelt, ausführlich von Hieronymus Columna am Ende des sechzehnten

Jahrhunderts, mit einem zwar weitschweifigen doch lehrreichen Commentar; einzelne Verse sind darin aus Claudius Sacerdos genommen, der noch handschriftlich in Wien liegt <sup>1)</sup>). Bald nach ihm gab ein Niederländer, Paul Merula, sie aufs neue heraus, umgestellt und mit vielen Zusätzen. Unter diesen Zusätzen sind einige Verse die Columna übersehen hatte. Merula aber sagt, er habe eine Menge Verse aus L. Calpurnius Piso de continentia veterum poetarum, worin die älteren Dichter mit denen seiner Zeit (der des Plinius) und letztere auch unter sich verglichen würden. Die Handschrift sei in der Bibliothek S. Victor zu Paris, er fürchte aber, daß sie da nicht sicher sei. Dieß ist ganz sonderbar. Eine andere Nachricht sagt, die Handschrift sei mit einem Lucan zusammengebunden und nachher ausgeschnitten worden. Allerdings existirt noch ein solcher Lucan in Paris wo ihn Bekker gesehen hat, aber das beweist doch nur wenig. Möglich, daß Merula hier einen Betrug gemacht hat, das ist ganz in der Art der Zeit. Die einzelnen Verse, die er aus Naevius und Ennius anführt, sind mir ohne Ausnahme verdächtig, die aus Naevius sind bestimmt unächt, denn da hat er den Rhythmus nicht gekannt; die Verse des Ennius sind Hexameter, tragen aber nirgend den Stempel der Aechtheit wie die andern Fragmente desselben. Warum hat Merula nicht die Handschrift abgeschrieben und herausgegeben, wenn er den Verdacht hatte, daß sie gestohlen würde?

Nicht lange nach Ennius, den wir mit Fug zu den römischen Historikern rechnen, begann die römische Geschichte in lateinischer Prosa geschrieben zu werden, und das erste Werk dieser Art war das wichtigste, was je über die Geschichte des

<sup>1)</sup> Hieron. Columna und Natalis Comes haben beide die Eitelkeit, daß sie Schriftsteller gelesen haben wollen, die gar nicht oder nur bei Scholasten existiren, welche sie allerdings wohl noch in vollständigeren Handschriften gelesen haben mögen als wir. N. — Claudius Sacerdos ist jetzt gedruckt in Endlicher Analecta grammatica.

alten Italiens geschrieben worden ist, die Origines des alten Cato. Sie zeigen, daß Cato vollkommen die einzig richtige Art, die römische Geschichte zu behandeln, gefunden. Er schrieb nicht allein die Geschichte der Römer sondern auch die von Italien. Wie er die Ausbreitung der römischen Herrschaft in Italien schilderte, scheint er die Geschichte jedes einzelnen italischen Volkes erzählt zu haben. Wir kennen aus Nepos den Plan seiner sieben Bücher. In dem ersten war die Geschichte der Könige, in dem zweiten und dritten die Unterwerfung Italiens, im vierten der erste, im fünften der zweite punische Krieg, im sechsten und siebenten die späteren Kriege bis zu der Zeit wo er schloß. Cato war in jeder Hinsicht ein großer Mann, er erhob sich weit über sein Zeitalter. Von seinem Werke hat man viele einzelne Anführungen, aber von eigentlichen Excerpten gibt es nur ein einziges bei Gellius, die Stelle von dem Tribun D. Caedicius, die aus dem zweiten punischen Kriege ist, also in das vierte Buch fällt; sie zeigt Cato's eigenthümliche Manier und man begreift daraus, warum Cicero, der im allgemeinen über Cato zwischen Lob und Tadel schwankt, ihn auszeichnet unter allen seinen Zeitgenossen. Er schrieb um das Jahr 600. Im Livius ist ein wunderlicher Parachronismus in den Streitigkeiten über die lex Oppia, wo im Jahre 561 der Tribun dem Cato seine eigenen Origines gegen ihn anführt. So slavisch glaubte man aber früher an Livius, daß man die bestimmtesten Nachrichten geringer achtete als diese Stelle. Gerh. Joh. Vossius ist der erste, der zu bedenken gibt, daß hier wohl mehr Livius selber rede. Was wir aus dem Werke des Cato haben ist leider blutwenig, aber alles vortrefflich. Dieses Buch und das des Fabius sind das allerwichtigste was man für die römische Geschichte wünschen könnte. Sein Werk steht in der ganzen römischen Annalistik einzeln.

Kurz nach Cato, ungefähr um die Zeit der Zerstörung Karthago's ward die römische Geschichte von L. Cassius Hemina



geschrieben, von dessen Werk wir historische Anführungen bei den Grammatikern haben. Ihn nennen mehrere Schriftsteller antiquissimus auctor, was von Piso u. a. nicht gesagt wird. Er hatte über Alba noch die alte einheimische Chronologie, die älteren Zeiten Roms behandelte er synchronistisch mit der griechischen Geschichte. Er fing von den frühesten Zeiten an und zwar ausnahmsweise unter den Annalisten vor der Gründung der Stadt, man findet mehreres von ihm über die siculischen Städte in Latium, also scheint Archäologie der Städte Hauptsache bei ihm gewesen zu sein. Von seinem Stil gibt uns ein einziges größeres Fragment eine Vorstellung, er ist schlechter als der des Cato. Das vierte Buch war nach Priscian überschrieben: *Bellum punicum posterior*, also hatte, wie er schrieb, der dritte Krieg noch nicht angefangen. Das Säcularfest, 607 nach Varro, hat er noch erwähnt, doch kann es ganz am Schluß gewesen sein. Wir müssen aber nicht glauben, daß seine Geschichte nur aus vier Büchern bestanden habe, da das ganze vierte Buch den zweiten punischen Krieg enthielt; also waren es mindestens fünf oder sechs.

Von dieser Zeit an ward die Geschichte wiederholt geschrieben; und da ist an keine ursprüngliche Behandlung mehr zu denken. Die *rhetores latini* haben gewiß die vorhandenen Bücher benutzt und die alten Annalen dabei zu Rathe gezogen. Wiefern sich das bei den einzelnen so verhalten hat, läßt sich freilich nicht ausmachen, im ganzen aber können wir bei dieser Vorstellung nicht irren. In diese Zeit fällt der Fabius Pictor, den Cicero de Oratore erwähnt. Er war ein gelehrter Schriftsteller, sein Werk, *res gestae* betitelt, scheint sehr ausführlich gewesen zu sein, da er den gallischen Brand im vierten Buche erwähnt, doch ist die Zahl der Bücher unbekannt. Kein bedeutendes Fragment ist daraus erhalten. Er hieß Servius oder wohl Sertus, denn im Brutus des Cicero ist die Rede von Ser. Fulvius und dann von Ser. Fabius, den er *juris pon-*

lilicij peritissimus nennt. Die Bücher aber de Oratore und Brutus, die einen so vortrefflichen Text zu haben scheinen, sind an vielen kleinen Stellen verdorben, was ein geschickter Abschreiber des sechzehnten Jahrhunderts glättete. Von den Büchern de Oratore hat sich nur eine einzige alte Handschrift in Mailand gefunden, die besonders undeutlich ist. Mit dem Brutus steht es nicht besser, die Handschriften gehen nicht über 1430 hinaus. Daher steht es mit den Namen in diesen Büchern mißlich, eine heidelberger Handschrift hat Serius Fabius, und es ist wahrscheinlich, daß es Sertus heißen muß, da der Vorname Servius bei den Fabiern unerhört ist. Vielleicht ist dieser Victor einerlei mit dem der bei Anführung eines Fragmentes Fabius Maximus Servilianus genannt wird, der wenigstens in diese Zeit gehört. Das Fragment betrifft die Ankunft des Aeneas.

Hier nenne ich auch den weitläufigen En. Gellius; ein leichtgläubiger, unkritischer Schriftsteller des zweiten Ranges. Seine Zeit ist ungewiß, Bossius vermuthet, daß er derjenige sei, gegen den Cato Censorius eine Rede hielt, aber wir haben Fragmente von ihm, die nicht auf eine so alte Zeit zu passen scheinen; eher möchte er in die zweite Hälfte des siebenten Jahrhunderts zu setzen sein, theils wegen seiner Sprache theils weil er schon flügelt und die Unwahrscheinlichkeiten der alten Tradition durch kleine aber unredliche Veränderungen glaubhafter zu machen sucht. Die angeführten Zahlen seiner Bücher lassen auf ungeheure Weitschweifigkeit schließen, Charissus citirt das 97ste Buch, und zwar in dem neapolitanischen Urcodex deutlich mit Buchstaben ausgeschrieben, andere Citate gehen nicht über das 30ste Buch hinaus.

Cicero setzt nach Victor einen Annalisten Vennonius, von dem wir nur eine Stelle bei Dionysius haben über die Geschichte der Könige; also schrieb er wohl Annalen von Erbauung der Stadt an; in jenem Fragmente zeigt er sich als einen urtheils-

losen Mann, wie denn Cicero auch seine Schreibart ungünstig beurtheilt.

Ein Schriftsteller, dessen Zeit wir genau bestimmen können, ist L. Calpurnius Piso Frugi Censorius, ein Gegner des C. Gracchus, eine Stütze der aristokratischen Partei, aber von redlichem Charakter. Seine Censur fällt zwischen die Tribunate der beiden Gracchen, und nicht lange nachher mag wohl seine Geschichte geschrieben sein. Er hat einen ganz eigenthümlichen Charakter: er wollte den alten Stoff, den seine Vorgänger unbekümmert wiedergegeben wie sie ihn in alten Gedichten und Zeittafeln vorfanden, zur Consequenz einer wirklichen Möglichkeit bringen, und so durch Entfernung der Unwahrscheinlichkeiten eine wahre Geschichte darstellen. Er findet z. B. daß Tarquinius Superbus unmöglich habe Sohn des Tarquinius Priscus sein können, macht ihn also ohne weiteres zu seinem Enkel; er stößt sich auch daran, daß Tarpeja ein Grab auf dem Capitol hatte, ohne zu bedenken daß sie eine sabinische Heroine gewesen, der ein solches Grab auf dem Capitol errichtet worden<sup>1)</sup>, wie Tatius ein Denkmal auf einem andern Berge hatte. Er ist daher der Urheber jener Verfälschungen, ein leidiges nüchternes Unternehmen, worin auch En. Gellius eingegangen ist. Die herrliche Erzählung vom Curtius erklärt er so, daß ein Krieger mit seinem Ross in einen Abgrund daselbst versunken sei, das könne nur gewesen sein als Romulus und Tatius mit einander Krieg führten, also mußte Curtius ein sabinischer Feldherr sein; daß das ganze Heer da nicht stehen kann wo der Feldherr versinkt, fällt ihm dabei nicht ein. Eben so hat man einmal versucht die nordische Sage zur Geschichte umzuarbeiten, und sah in dem Kampfe der Nibelungen einen historischen Krieg der Burgunder. Das ähnliche Verfahren fand vor 40—50 Jahren in der Erklärung des neuen Testaments Statt. Der Titel des Buches des Piso war *Annales*, er war ein fleißiger Mann, denn man sieht, daß er

<sup>1)</sup> Festus v. Tarpejæ.

Hilfsmittel wie Fasten u. dergl. benutzt hat. Die Zahl seiner Bücher ist unbestimmt, im dritten Buche handelte er von Cn. Flavius (450), im siebenten von dem Jahre 516; er ist bis zu seiner Zeit gegangen, da er die Säcularspiele vom Jahre 607 erwähnt.

Im Laufe desselben Jahrhunderts ward mehreres historische geschrieben. Ich rede indessen nicht von denen die bloß eine Geschichte ihrer Zeit, sondern von solchen welche die ganze römische Geschichte schrieben; darunter waren in Cicero's Jugend, etwa als die Bücher ad Herennium geschrieben wurden, 680, oder vielmehr um Cicero's Consulat zwei, die eine allgemeine römische Geschichte schrieben, D. Claudius Quadrigarius und D. Valerius Antias. Beide sind nach Bellejus jünger als Coelius Antipater und ältere Zeitgenossen des Sisenna, sie haben nach der Zeit des Sylla geschrieben. Quadrigarius gehört zu den in der späteren Zeit nach der Herstellung der älteren Litteratur häufig gelesenen Schriftstellern, er macht nebst Cassius Hemina eine Ausnahme von der allgemeinen Regel, daß die Annalisten von der Gründung der Stadt anfangen; während dieser noch weiter hinauf ging, fing Claudius erst mit der gallischen Zerstörung an. Wir haben von ihm einige erhebliche Fragmente, woraus dieses klar ist: denn in den zahlreichen Fragmenten seines ersten Buches wird vieles erzählt aus dem gallischen Kriege, zugleich der Anfang der Samniterkriege, sogar die Schlacht bei Caudium, ein einziges berührt das Ende des dritten samnitischen Krieges und dieses alles nicht mit kurzen Worten; deshalb kann er, da er schon eine so reiche Zeit umfaßte, für die ältere Geschichte keinen Raum gehabt haben. Ein anderer Grund ist eine Anführung des Plutarch, daß ein gewisser Clodius (*Κλωδιός τις*) sage, man dürfe gar nicht auf die älteren römischen Nachrichten bauen, denn im gallischen Unglück seien die alten Denkmäler zu Grunde gegangen und alles andere sei Erzeugniß der Familieneitelkeit. Im zweiten oder dritten Buche redet er von Pyrrhus, im fünften und sechsten von Hannibal, im achten

von Tiberius Gracchus dem Vater, im dreizehnten von Metellus, im neunzehnten vom Marius: angeführt wird bis zum drei und zwanzigsten Buch aus ihm. Seine Geschichte reichte bis gegen die Zeit von Cicero's Consulat. Fragmente, woraus man die große Unbeholfenheit der Sprache dieser alten Annalisten überhaupt gut erkennt, bei denen an Periodenbau <sup>1)</sup> noch gar nicht zu denken ist, findet man im Gellius, wodurch sich Cicero's Beurtheilung der alten Schriftsteller rechtfertigt. Die Fölnier, die Limburger Chronik sind meist viel besser geschrieben. Ehe Sallust und Livius schrieben, las man daher auch wenig von römischen Prosaikern. Gellius findet die alten Schriftsteller anmuthig, was sich erklären läßt durch die völlige Abgestumpftheit des Geschmacks seiner Zeit, der bald zu Gewürzen seine Zuflucht nimmt bald zu Eis. Man vergleiche nur das Fragment des Claudius bei Gellius <sup>2)</sup>. Es war nämlich die Blüthezeit der römischen Litteratur unter Augustus wie die der französischen zur Zeit Ludwigs XIV.; aber eben weil dieß die erste Blüthe war, waren damals die Gedanken und Begriffe einfacher, die Sprache ruhiger und in einer gewissen breiten Fülle; hernach erwachte mehr der Geist, der Wiß, man verlangte und gab alles gedrängter, feiner, spitzer. So war die Zeit bis auf Tacitus wie das Zeitalter Ludwigs XV. in Frankreich; jetzt aber wo die Römer alles aufs äußerste brachten, wurde diese Art zu denken und zu schreiben auch übertrieben, es sollte noch immer spitzer, immer feiner, immer witziger werden, dadurch gelangte man zum Extrem, was mit dem völlig geistlosen und abgeschmackten in naher Berührung steht. In dieser Periode lebte Gellius, ein sehr gescheuter Mann, der dieser Richtung seiner Zeit so müde war, daß er gar kein Gefühl

<sup>1)</sup> Der Periodenbau der Römer fängt bei Cato an und wird von C. Gracchus besonders ausgebildet, der überhaupt als der Vater der römischen Prosa anzusehen ist. Die Periodologie ist, wie der Hexameter, der römischen Sprache wohl aus der griechischen eingeklimpt.

<sup>2)</sup> IX, 13.

mehr hatte für die derselben vorhergehende bessere Litteratur und sich zu den ältesten Zeiten wandte, an denen er Geschmack fand.

Valerius Antias ist von allen römischen Geschichtschreibern gewiß der unwahrste, der einzige, den man geradezu der Unwahrhaftigkeit zeihen kann; Livius sagt von ihm: adeo mentiendi nullus modus est, und si Valerio Antiali credere libet. Er weiß die genauesten Umstände der alten Zeiten, ist immer geneigt ins ungeheure zu übertreiben, vorzüglich hinsichtlich der Zahlen. Seine Erdichtungen haben einen ganz anderen Charakter als die älteren; die Zahlen der älteren sind gar nicht gemacht um zu betrügen, sie nennen nur eine Zahl, z. B. sexcenti, *μύριοι*, ter centum tonat ore deos bei Virgil, um eine unbestimmte Menge anzugeben. Diese poetische Mischung von Unbestimmtheit und scheinbarer Bestimmtheit herrscht überall in der römischen Sage. So sind die dreißig sabinischen Jungfrauen gar keine bestimmte Zahl sondern gelten für viele, Valerius Antias hat dagegen fünfhundert sieben und vierzig. So hat er ein ungeheuer großes Werk geschrieben, besonders später wird er weitläufig, dennoch hat er nicht eine ausführliche lebendige Erzählung zu Stande bringen können, sondern trocken die einzelnen Begebenheiten angegeben. Er wird bis ins fünf und siebenzigste Buch citirt, im zweiten erwähnt er Numa, im zwölften den Tribun Ti. Gracchus. Fragmente, um seinen Stil daraus zu beurtheilen, sind nicht vorhanden.

Man könnte geneigt sein diesen Valerius für einen Gentilen der Maximi und Poplicolae zu halten; im weitesten Sinne möchte er es auch sein, aber er war nicht zur Gens der patricischen Valerii gehörig. Im hannibalischen Kriege findet man einen Q. Valerius Antias, der wahrscheinlich Bürger von Antium war, von diesem mag unser Annalist abstammen.

Sonderbar, wiewohl Livius selbst seine Unzuverlässigkeit wiederholt anerkennt, sind doch in den ersten Büchern desselben Stellen, die er nur aus Valerius Antias genommen haben kann.

Alle diese Schriftsteller hatten noch etwas altväterisches im Ton und verhielten sich zu den späteren ungefähr wie die Deutschen im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts zu denen, die etwa im siebenjährigen Kriege hervortraten.

Gegen Ende des siebenten Jahrhunderts erschien nach allen diesen in ihrem Wesen ziemlich gleichförmigen Schriftstellern C. Licinius Macer, Vater des Redners und Dichters Calvus, welcher gleichzeitig mit Catullus um 700 blühte, ein ausgezeichnete eigenthümlicher Schriftsteller. Sein Tribonat fällt ungefähr 680, vor Pompejus' erstem Consulat. Den Charakter seiner Arbeiten können wir hinlänglich übersehen durch die Anführungen bei Livius und Dionysius. Er that was vor ihm nur zwei gethan hatten, er war Geschichtschreiber nach Urkunden und mag vieles über diese Zeiten enthalten haben was spätere ausließen, weil es nicht mit dem Bilde das sie sich machten und den allgemein verbreiteten Angaben in den Fasten u. a. übereinstimmte. Plinius nennt ihn häufig unter seinen Quellen, gewiß stand der Tractat des Porfena mit den Römern, den wir im Plinius lesen, bei ihm. In der Einleitung zu den Büchern de Legibus äußert sich Cicero ungünstig über ihn, und kann zum Theil völlig Recht gehabt haben, daß er als Schriftsteller keinesweges das Lob verdient habe, das ihm als Kritiker gebührt. Wenn wir Deutsche Mascov loben als den ersten der eine deutsche Geschichte geschrieben, so wollen wir damit nicht behaupten, daß sein Werk eine vollendete Geschichte sei. Vielleicht aber auch urtheilt Cicero ungünstig, weil Macer und er zu verschiedenen politischen Parteien gehörten, Macer hatte bedeutenden Theil an der Wiederausbildung der tribunicischen Gewalt. Der Staat hatte damals seine Gesundheit verloren und war in dem Zustande wo man auf einer der beiden Seiten das mindere Uebel sieht, ähnlich wie gegenwärtig (1828) im Frankreich. Der Verlust der Geschichte des Macer ist höchst bedauernswerth. Eine Rede in den Fragmenten der fallustia-

nischen Geschichte zeigt genaue Kenntniß der alten Verfassung, die dem Sallust nicht zuzutrauen ist. Er wird angeführt bis zum sechzehnten Buche; wie viele Bücher er geschrieben ist unbestimmt, er fing wohl von den ältesten Zeiten an und ging wahrscheinlich bis auf seine Zeit.

Geschichtschreiber der alten Verfassung ist Junius Gracchanus, Freund des C. Gracchus, woher sein Beiname zu erklären ist. Gracchus verbreitete einen ausgezeichneten Einfluß auf viele besonders jüngere Männer; beide Brüder waren Männer von tiefem Herzen. Gracchanus hat die Geschichte der Verfassung geschrieben und mit Anführung der Jahreszahlen die Veränderungen angegeben, die dieselbe erlitten. Er wird oft angeführt in den Rechtsbüchern, bei Ulpian, bei Censorinus, bei Tacitus u. a. Die namentlich bei Lydus de magistratibus, der aus Gajus' Commentar über die zwölf Tafeln geschöpft, gebräuchliche Aera vom Anfang des Consulats stammt unstreitig aus Gracchanus <sup>1)</sup>. Er hat aus den zuverlässigsten Quellen geschöpft und verdient unbedingtes Vertrauen, was ich mit der festesten Ueberzeugung sagen kann.

Von Fenestella wird nichts angeführt was die älteren Zeiten betrifft, er wird daher wohl die römische Geschichte nicht in ihrem ganzen Umfange bearbeitet haben.

Unter den *Scriptores minores rerum Romanarum* ist ein Buch *Origo gentis Romanae* dem Victor zugeschrieben. Darin sind die meisten älteren Annalisten angeführt, auch die *Annales maximi* (sogar für die Ansiedlung des Aeneas), Sertus Gellius, Domitius, Egnatius, M. Octavius; außerdem auch Schriftsteller, die sonst nirgends vorkommen. Andreas Schottus hat es zuerst herausgegeben. Durch die Ähnlichkeit, die das Buch mit Fulgentius, mit dem Scholiast zum Ibis und anderen Auslegern der Zeit hat, die ebenfalls bekannte und unbekante

<sup>1)</sup> Wo Gajus auf eigenen Füßen steht, hat er keine gründlichen historischen Angaben.



Schriftsteller citiren, könnte man veranlaßt werden, den Verfasser in dieselbe Zeit, das fünfte oder sechste Jahrhundert zu setzen. Allein das ganze Buch ist eine Erfindung der neueren Zeit, nicht von Schottus selbst, sondern von einem Betrüger, wie es deren zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts so manche gab; auch der Messalla, Fenestella de Magistratibus u. a. in derselben Sammlung sind aus derselben Zeit. Den Octavius mag der Verfasser aus dem Scholiasten des Horaz entnommen haben, den Sextus Gellius aus Dionysius, welcher sagt: ich schreibe was die Gellier u. a. geschrieben haben. Die Anführungen aus Cato in diesem Buche widersprechen den bestimmtesten Zeugnissen, die wir bei Servius u. a. über Cato haben, geradezu.

So stand die römische Geschichte zu Cicero's Zeiten. Während Cäsars Aufenthalt in Gallien schrieb D. Aelius Tubero, Freund des Cicero, aufs neue römische Annalen. Er war mit D. Cicero als Legat in Asien; er gehörte zur Partei der Optimaten und war ein sehr rechtschaffener Mann. Seine Geschichte führt Livius von den ältesten Zeiten an. Was von ihm citirt wird, hat auch den Charakter historischer Ahtbarkeit, obgleich daraus hervorgeht, daß er den alten Sprachgebrauch nicht mehr kannte und die Institutionen seiner Zeit von den ursprünglichen nicht schied. Auch er hat Urkunden benutzt, war aber an Wichtigkeit mit Macer nicht zu vergleichen, wenn ihm nicht von unsern Gewährsmännern Unrecht geschehen.

Atticus' Annalen scheinen nur Tabellen gewesen zu sein, aber ein sehr schätzbares Werk. Anführungen aus ihnen lesen wir eigentlich nirgends, woraus wir schließen können, daß wir von vielen Büchern dieser Art wahrscheinlich gar nichts wissen<sup>1)</sup>.

In der wunderschönen Einleitung zu den Büchern de Legibus läßt Cicero sich erbitten die römische Geschichte zu schrei-

<sup>1)</sup> Es war das Bedürfniß, die weitläufige Geschichte wieder in Uebersichten zusammenzuziehen. Dergleichen waren auch Tafeln des Cornelius Nepos nach dem Muster des Apollodorus.

ben, als sei es eine Pflicht, deren Erfüllung das Vaterland von ihm erwarte. Er äußert sich darüber so daß man sieht, die Aufgabe wäre ihm wohl lieb gewesen, aber er habe eigentlich nie recht ernstlich daran gedacht. Hätte er es gethan, so können wir, ohne die Ehrfurcht gegen den großen Mann außer Augen zu setzen, sagen, er hätte etwas unternommen wozu er keinen Beruf hatte. Aus den Büchern de Re Publica sehen wir mit wie unglaublich wenig Vorstudien er an die Darstellung der Verfassung ging. Er scheint Gracchanus nicht benutzt, sondern seine Kenntniß hauptsächlich aus Polybius und vielleicht aus Atticus geschöpft zu haben. Sein eigentlicher Beruf war der eines Staatsmannes nicht eines Gelehrten.

Viele Schriftsteller sind noch zu nennen: Antipater, Fannius, Polybius, Posidonius, Rutilius, Lucullus, Scaurus u. a., welche zum Theil griechisch geschrieben haben. <sup>1)</sup>

Sallustius fand die römische Geschichte versäumt, er äußert sich darüber im Catilina und sagt, es wäre eine Aufgabe für einen Mann, der das Vermögen hätte sie zu schreiben. Und er hätte das Vermögen gehabt: aber so wenig wir eine deutsche Geschichte haben, so wenig hatten die Römer eine römische. Sallust war ein beschäftigter praktischer Mann, der sein Leben nicht den unermesslichen Vorbereitungen widmen wollte und konnte, die dazu erfordert wurden. Darum wählte er mit Weisheit einzelne Theile der römischen Geschichte zu schreiben, die vielleicht später ein ganzes bilden sollten. So schrieb er die Geschichte des Jugurtha; sein Hauptzweck dabei war, die Reaction zu Gunsten der zertretenen Volkspartei gegen die Vornehmen zu zeigen, die ihren Sieg so schändlich mißbrauchten. Es ist ihm darum zu thun darzulegen, wie Rom in jeder Hinsicht damals in sich zerfallen war. Seine Historien fingen an nach

<sup>1)</sup> Obige Schriftsteller hat Niebuhr in den Vorlesungen nicht erwähnt, die gegebene kurze Notiz findet sich unter den wenigen vorhandenen handschriftlichen Blättern seines Nachlasses die mir zur Benutzung überlassen worden.

Sylla's Tode, zeigten die Revolution gegen Sylla's unvernünftige Contrerevolution und den Kampf des Sertorius. Die Verschwörung des Catilina zeigt, was denn die Anhänger der syllanischen Partei, die sich die *optimates*, die *boni* nannten, für ausgezeichnete Bösewichter waren.

Zwischen der jugurthinischen Zeit und dem Consulat des Lepidus lag das Geschichtswerk des Sisenna in der Mitte; damit war Sallust ohne Zweifel zufrieden, sonst würde er auch diese Zeit bearbeitet haben.

Die große Veränderung in der römischen Welt unter Augustus trat ein, die Geschichte der Republik war abgeschlossen; man glaubte, daß von Verfassungsformen und ihrer Entwicklung nichts mehr zu hoffen sei, daß die Masse durch Kraft von außen zusammengehalten werden mußte. Nach solchem Abschluß erscheint die Geschichte in ganz anderem Licht, und wird auf andere Weise geschrieben. In diesen Zeiten kommen nun, eben wie in Griechenland nach dem Untergange des atheniensischen Staates, viele Geschichtschreiber. Nach Cäsars Tode schrieb Diodorus von Sicilien, für den die römische Geschichte nur Nebensache ist. Wahrscheinlich ist, daß auch Timäus in seiner Geschichte von Italien und Sicilien die römische eingeflochten hatte, aber doch nur bis auf eine sehr frühe Zeit. Diodorus hatte den Gedanken, den nur ein geistloser Mensch aufnehmen konnte, die ganze alte Geschichte synchronistisch zu schreiben, erst in Massen, hernach Jahr für Jahr bis auf das Consulat des Cäsar, wo dieser den gallischen Krieg begann. Er schließt vor dem Bürgerkriege, um dem Anstoß, den er durch seine Darstellung der einen oder der andern Partei geben könnte, dadurch zu entgehen. Auch war dieß ein passender Abschnitt, da er sein Werk wohl vor Beendigung der Unruhen schrieb. Daß er seine Geschichte nach Cäsars Tod geschrieben habe ist aus der Einleitung klar, wo er von diesem Ereigniß spricht und den Cäsar *divus* nennt. Scaliger hatte den unglücklichen Gedanken aus

der Stelle I, 68 zu schließen, daß Diodorus erst 746 geschrieben und also fünfzig Jahre vor seiner Zeit aufgehört habe. Diese Meinung ging von Scaliger in das Werk des Bossius de Historicis graecis et latinis über und von diesem in die Bibliotheca graeca des Fabricius. Die Stelle sagt bei Gelegenheit der Olympiaden, diese seien ein Zeitraum von vier Jahren, den die Römer bissextum nennen; daraus folgert Scaliger, er könne nicht vor 746 geschrieben haben, weil damals Augustus die Intercalatio auf vier Jahre bestimmte. Diese Interpretation ist höchst scharfsinnig, aber die Stelle ist eine Interpolation, wie etnige frühere und alle späteren Ausleger angemerkt haben, so daß Wesseling sie ganz aus dem Text verstoßt. Der Ausdruck χρόνος für Jahr, der daselbst vorkommt, ist neugriechisch, wie tempus für annus vom fünften Jahrhundert an vorkommt. — Diodor ist ein verfälschter Schriftsteller; die Verfälschung geschah in den Zeiten der Wiederherstellung der Litteratur, wo man Handschriften suchte und theuer bezahlte. Es sind meist Weglassungen: er gibt vom eilften bis zum zwanzigsten Buch mitunter Fasten, die mit unsern Fasten gar nicht übereinstimmen, die Namen darin sind oft gar nicht zu erkennen. Seine Nachrichten über die frühesten Zeiten hat er vermuthlich alle aus Fabius; wo Polybius anfängt benutzt er wohl diesen bis zum J. 608, auch Posidonius, Rutilius, Sylla und Lucullus kann er gehabt haben.

Wir kommen jetzt zu den beiden großen Schriftstellern, die gleichzeitig die römische Geschichte schrieben. Dionysius von Halikarnaß gibt in seiner Einleitung vollkommene Nachweisung über seine Verhältnisse und Arbeiten; er kam nach Beendigung der Bürgerkriege nach Rom und gab 743 nach Cato (745 nach Barro) seine Geschichte heraus. Er nennt sich Sohn des Alexander aus Halikarnaß, und war Rhetor; seine rhetorischen Schriften gehören in die frühere Zeit seines Lebens. Diese sind unter allen griechischen rhetorischen Schriften außer Aristoteles die vorzüglichsten, sie sind voll von feinen Bemerkungen und

gehen aus liebenswürdigem Gemüth und feinem Urtheil hervor; schade daß sie uns so verdorben erhalten sind. Er ist wohl derselbe den Strabo <sup>1)</sup> unter dem Namen Cäcilius anführt. Dieß kann uns nicht wundern: denn wenn er das römische Bürgerrecht erhielt, so mußte er den Namen einer römischen Gens annehmen. Schwerlich kann es auf Atticus gehen, der allerdings, doch äußerst selten, mit dem Namen Cäcilius genannt wird. Auch in dem Leben der zehn Rhetoren, das unter den plutarchischen Lebensbeschreibungen sich befindet, kommt der Name Cäcilius vor, den einige für den Quästor Cäcilius, der unter Verres in Sicilien war, gehalten, der aber ebenfalls Dionysius zu sein scheint; denn was aus ihm angeführt wird, finden wir alles im Dionysius. Freilich konnten die Sachen, die wir jetzt bei Dionysius lesen, auch bei anderen stehen, doch ist die geäußerte Annahme sehr wahrscheinlich, wie ja Josephus auch häufig Flavius genannt wird.

Seine Geschichte enthält in zwanzig Büchern den Zeitraum von den ältesten Zeiten bis zum Anfang des ersten punischen Krieges. Er geht nicht weiter, entweder weil Polybius von dieser Zeit anfängt, dem er übrigens nicht hold ist, oder weil die vielgelesene Geschichte des Fabius hier bedeutender eintritt. Die ersten zehn Bücher sind vollständig, das elfte in großer Zerrüttung. Excerpte der anderen finden sich in den Sammlungen des Constantinus Porphyrogenitus de Virtutibus et vitiis und de Legationibus und dann in einer Sammlung *ἐκλογαὶ Διονυσίου τοῦ Ἀλικαρνασσεῶς*, die auf mehreren Bibliotheken sich findet aber entsetzlich verstümmelt ist. Mai hat sie aus einer mailändischen Handschrift herausgegeben; Montfaucon hat schon darauf aufmerksam gemacht. Ich ehre Mai's Verdienste und erkenne sie an, aber er hat eine unglückliche Eitelkeit; so glaube ich, daß er absichtlich verschwiegen hat hier von Montfaucon auf den richtigen Weg geleitet zu sein,

<sup>1)</sup> V. p. 352c. Alm.